Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

32. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 3. März 1909. | No. 9.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Das Antlitz gen Salem.

Von Albert Knapp.

Gen Salem wandest du dein Angesicht,
Hinauf zu geh'n zu deines Gottes Stätte;
Wenn dorthin nicht dein Blick geschauet hätte—
Verstießen dich die Samariter nicht.

Nach Salem hin! — das ist ein heller Blick!
Heil dem Pilger, der sich dahin wendet,
Den nicht des fremden Tempels Zinne blendet,
Zu schauen nach Samaria zurück!

Stracks gen Jerusalem! — Ein stiller Zug
Durchglänzt das Auge, das um Salem thränet,
Hinauf, hinauf ins Vaterhaus sich sehnet,
Zum Menschensohn, der unsre Sünde trug.

Ein heil'ger Zug! — nicht fassen kannst ihn du,
Durchgaffst du noch die Welt mit ihren Flitter;
Doch trifft er dich; sein Mahnen ist nicht bitter—
Süß, himmlisch — dennoch stört er deine Ruh'.

Wählst du das Leben, winket er dir zu;
Komm, Bruderseele, komm zu Salems Zinnen!
So wirst du lieben, wirst mit tiefem Sinnen
Ihn wieder grüßen; wär' ich, ach, wie du!

Wählst du den Tod, so regt sich deine Last,
Die heimisch richtend auf die Seele drücket;
Du kehrst dich ab, vom bösen Geist berücket,
Und weißest nicht, wen du verworfen hast.

Jerusalem! hinaufgekehrt zu dir
Sei mein Gesicht! o gieb mir viele Brüder,
Aus deren Blick die Friedenskunde wieder
Herüberglänzt: Gen Salem ziehen wir!

Pflichtgetreu.

Drei Meilen zur Abendbestellung und dabei ein starker Regen! Der junge Prediger war müde und abgespannt. Der Abend war am Kommen. Der Morgengottesdienst hatte kaum zwölf Leute versammelt, die dem Regen getrotzt hatten. Der Nachmittagsgottesdienst, zu dem der Prediger fünf Meilen weit auf aufgeweichtem Wege zu fahren hatte, war noch schwächer besucht. „Gehe doch heute Abend nicht fort, die Kirche wird nicht einmal offen sein," sagte ein wohlmeinender Bruder.

Der Prediger zögerte. Die dunklen Wolken zogen sich dichter und dichter zusammen. Im Zimmer brannte ein lustiges Feuer, draußen regnete und stürmte es, dazu waren die Straßen aufgeweicht. Aber das Gewissen mahnte: „Es möchte eine heilsverlangende Seele dort sein. Du solltest doch lieber gehen."

Der Prediger spannte sein Pferd an. Die Fahrt kam ihm gar nicht so unangenehm vor. Er erwartete etwas besonderes am Ziel. Als er es erreicht hatte, war seine Müdigkeit verschwunden.

In der Kirche brannte kein Licht. Er sah es schon von Weitem. Am gewöhnlichen Ort hielt er, um Pferd und Wagen unter Dach zu bringen. Der Besitzer des Hauses kam zur Thür und sagte: „Wir haben Dich heute abend gar nicht erwartet. Das Wetter ist so unfreundlich, daß niemand kommen wird. Ich will Dein Pferd versorgen, gehe nur ins Haus und trockne Dich."

Der Prediger dankte und sagte: „Ich will nur geschwind zur Kirche laufen und sehen, ob niemand da ist."

Er ging hin und öffnete die Thür. Die Kirche war leer. Im Dunkeln fühlte er seinen Weg zum Altar und kniete dort im stillen Gebet nieder. Als er wieder fortgehen wollte, kamen ein Mann und eine Frau herein. Der Mann bemerkte entschuldigend: „Wir dachten, es wäre doch zu schlimm, wenn gar niemand käme. Darum haben wir uns auf den Weg gemacht."

„Es ist sehr freundlich von Euch, so zu denken," antwortete der Prediger, „und ich wünsche nur, Euch etwas sagen zu können, das Euch dafür belohnt. Ihr kamt wegen meiner, damit ich doch Zuhörer habe. Habt Ihr aber keine Bedürfnisse für Euch?"

Es folgte Stillschweigen. Man hörte nur das Ticken der Uhr. Endlich brach die Frau das Schweigen und sagte: „Heute vor einem Jahr starb unser Baby."

„Das führte Euch her," fuhr nun der Prediger fort, „ich weiß auch, was Ihr hören wollt. Laßt uns gerade sitzen bleiben."

So saßen der junge Prediger und die beiden Leute beisammen, und ob es auch dunkel im Kirchlein war, hell leuchtete das Licht der göttlichen Wahrheit. Als er zuletzt sagte: „Lasset uns beten," knieten sie zusammen nieder. Der Mann und die Frau waren in Thränen, aber es waren solche einer neuen Hoffnung. „Ich wußte, daß Du kommen würdest," sagte die Frau, „und wir waren so verlangend nach Trost."

Etwa sechs Monate später lag der Mann im Sterben. Er hielt die Hand des Predigers umfaßt und sagte: „Weißt Du noch jene Nacht? Da war es auch draußen dunkel, aber drinnen war es licht. So geht es mir jetzt auch. Ich bin froh, daß wir damals gingen und Du auch da warst." Im Frieden ging der Mann heim.

Die Pflichttreue des jungen Predigers hatte Frucht für die Ewigkeit getragen. Der liebe Gott erhalte auch uns getreu in hellen und trüben Tagen.

Ermahnung.

Von J. W. Fast.

Wenn bei den Gläubigen nach Phil. 2, 1 stets gehandelt wird, dann ist es auch schon nicht so schwer, den zweiten Vers aus Liebe zum Heiland und den Geschwistern zu befolgen, welches für Kinder Gottes doch sehr wichtig ist und ganz selbstverständlich sein sollte, daß die Jünger Jesu mit allem Ernst in Liebe suchten, eines Sinnes zu sein, wodurch sie anderen ein gutes Beispiel geben und beweisen, daß sie als Kinder Gottes bei allen ihren Gebrechen doch suchen der Lehre Jesu und seiner Apostel zu befolgen und niemand zum Anstoß sein wollen, sondern vielmehr sich bemühen in der Kraft des Herrn jedermann zum Segen zu sein und zur Liebe und guten Werken zu reizen. Man frägt oft, wie es doch wohl kommt, daß bei all dem vielen Predigen, wie es in dieser Zeit in etlichen Gemeinden geschieht, nicht mehr wahre Frucht unter den Gliedern, in der Sonntagsschule und der Gemeinde zu sehen ist. Nach meiner Erkenntnis kann ich nicht anders sagen, als daß der Geist Gottes nicht immer die Leitung in der Gemeinde und Sonntagsschule hat, weil es schon oft zu hoch hergeht und der Glaube zu wenig Werke hat, denn man läßt sich damit begnügen, daß es scheinbar in der Gemeinde ziemlich gut steht, welches aber sehr fraglich ist, denn im Altagsleben sieht der stille, aber aufrichtige Beobachter so viel von der Gleichstellung der Welt bei den Gläubigen, daß man denken muß, der liebe Gott wird doch wohl schließlich von der scheinbar sonst guten Arbeit wenig brauchen oder segnen können, weil das Ganze eigentlich doch nicht entschieden Herzenssache ist, sondern somehr aus Pflicht und dergleichen geschieht.

Da mir das ganze Kapitel in Phil. 2 sehr wichtig ist, so will ich dasselbe noch oft unter Gebet lesen, und wünsche, wenn die lieben Leser der „Rundschau" auch wenigstens die ersten 13 Verse im Nachdenken betrachten möchten, denn dieselben sind so lehrreich und wichtig für Kinder Gottes. Besonders merkwürdig ist mir noch der 8. Vers, wo es heißt, daß Jesus sich als Gottes Sohn selbst erniedrigte. Das ist was uns heute als Christen besonders fehlt, und wenn wir das thun werden, dann wird der Herr auch nach Vers 9 im ersten Satz mit uns so handeln. Ihr lieben Leser, wollen alles im Licht des Wortes Grottes prüfen.

Jansen, Neb.

Eine Antwort.

Von Aron B. Penner.

Lieber Editor! Da in „Rundschau" No. 6, Seite 10 die Frage gestellt ist über Psl. 42, 4: „Welches sind die Feinde, die täglich fragen: Wo ist nun dein Gott?" so will ich durch die Gnade Gottes, die mir gegeben ist, versuchen, dieselbige zu beantworten und zwar nur mit der Bibel.

Es sind keine Gehirngespenste, keine unreinen Geister, keine unsichtbaren Geister, nicht wie manche glauben, nach Eph. 6, 12, die in der Finsternis herrschen mit den bösen Geistern unter dem Himmel, sondern der nach Eph. 2, 2 zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, also einzig und allein nur die Feinde Christi. David hat dieses geredet, wie er von Feinden, von dem unheimlichen Volke umgeben war, welches laut folgender Parallele zu sehen ist. Wir lesen Psl. 34, 4: „Es müssen sich schämen und gehöhnt werden, die nach meiner Seele stehen; es müssen zurückkehren und zu Schanden werden, die mir übel wollen." Ebenso 40, 15 und 41, 6: „Meine Feinde reden Arges wider mich; wann wird er sterben und sein Name vergehen? Es ist als ein Mord in meinen Beinen, daß mich meine Feinde schmähen. Wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott? Kap. 43, 1. Ferner 79, 10: „Warum lässest du den Heiden sagen: wo ist nun ihr Gott? Psl. 115, 2. Warum sollen die Heiden sagen:

Wo ist nun ihr Gott? Joel 2, 17. Warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr Gott? Hiob 2, 9. Und sein Weib sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja segne Gott und stirb.

In Bezug auf den Heiland lesen wir Matth. 27, 42: „Andern hat er geholfen und kann ihm selber nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuze so wollen wir ihm glauben. Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, hat er Lust zu ihm, denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. — So machen rechtschaffene Christen auch heute noch die nämliche Erfahrung, überhaupt wenn der Herr sie in verlängerte Leidensschule nimmt, dann finden sich bald Feinde, die da sagen: Wo ist nun Dein Gott?

Wenn es z. B. innerliche Versuchungen vom Teufel wären und dasselbe täglich, wie es etliche vielleicht beantworten würden, so würde ich keinen besseren Rat denselben geben können, als mit dem Apostel Paulus zu sagen: Lasset Euch versöhnen mit Gott! 2. Kor. 5, 20.

Orienta, Okla.

Vereinigte Staaten.

California.

Reedley, den 17. Feb. 1909. Wünsche allen Lesern Gottes Segen! Weil in meinem letzten Bericht ein Fehler geworden, will ich es berichtigen. Es sollte heißen im vorletzten Jahre brachte der besagte Weingarten so viel ein, anstatt im letzten Jahre. Ferner sollte es heißen: Warum verkauften die Farmer ihre Rosinen nicht als sie im August konnten 4 Cts. per Pfd. haben ,anstatt im November 3¾ Cts; und die Aprikosen brachten anstatt 100 im ganzen 80 ein. Ein lieber Schreiber sagt, daß von California ein manches zu glänzend hingestellt wird. Nun das mag schon sein, aber es hat immerhin manche Vorteile. Es heißt in dem Bericht ferner, daß 90 Aprikosenbäume dieses letzte Jahr $175.00 eingebracht haben und daß das ja recht und gut sei, aber wenn man die Unkosten für Arbeit abrechnet, das ganze doch nicht so gut sei.

Da könnte man aber einwenden, wie würde das Resultat sein, wenn man im Osten auch alles für Geld machen ließe? Ich glaube die Sache würde hier besser ausfallen. Uebrigens ist dieses ein sehr billiges Jahr und ist der Unterschied von vorletztem etwas groß, ganz besonders weil die besseren Preise früher nicht beachtet wurden. Der werte Schreiber sagt dann ferner, daß er lieber im Osten wolle Ackerbau treiben. Nun das kann ja auch jeder wie es ihm beliebt, aber Schreiber dieses hat noch nicht alles vergessen was für Fehlschläge auch da vorkommen. Wenn zum Beispiel der Weizen reif ist und es dann so viel regnet, daß man unmöglich mit dem Binder aufs Feld kann und sich dann oft glücklich schätzt, wenn man endlich mit Mühe etwas von der schönen Frucht schneiden kann, wenn auch schon ganze Ecken des schönsten Weizens im Wasser stehen bleiben. Uebrigens darf sich hier nicht jeder ausschließlich nur mit Obstbau beschäftigen, denn hier wird sehr vielseitig gewirtschaftet. Eins aber will ich noch wieder sagen, für Leute mit beschränkten Mitteln ist es hier etwas schwer und würde daher jedem raten erst sehen und prüfen, denn was einem paßt, gefällt oft dem andern gar nicht. Daß manche wieder zurück wollen, beweist noch nicht, daß es hier nicht gut ist, denn das kommt überall vor; fast in allen Fällen sind es Familienverhältnisse, die dazu führen. Das Wetter ist jetzt sehr angenehm und die Almond- und Mandelbäume blühen schon seit über zwei Wochen.

Das neue Versammlungshaus ist fertig und wir hatten liebe Brüder zum Besuch vom südlichen California. Ich kann sagen, daß ich sehr gesegnet war in den Tagen als das Haus eingeweiht wurde, und besonders in den Bibellesungen, die in der folgenden Woche abgehalten wurden.

Einen herzlichen Gruß and alle Leser und Freunde, P. W. Thiesen.

Los Angeles, den 11. Feb. 1909. Lieber Editor! Gruß an alle Leser! Berichte Dir, daß wir alles richtig erhalten haben. (Freut uns.—Ed.)

Wir haben durch die liebe „Rundschau" schon manchen Segen genossen. Die wichtigen Erfahrungen anderer waren uns sehr nützlich.

Die liebe Tante Abr. Thiessen hat schon viele Thränen getrocknet und manche Kranken getröstet. Oft hat sie es erfahren, daß Gott hört wenn sie mit anderen in der Not zum Herrn riefen. Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Wir haben auch viel Trübsal — unsere Tochter hat sich ohne unsere Erlaubnis mit einem Amerikaner verheiratet. Es war fast zu hart, aber Gott hilft tragen. Der 103. Psalm unser Trost geworden.

Seit zwei Wochen haben wir viel Regen. Unsere Straßen sind oft so voll Wasser, daß man über die Straße getragen werden muß.

Gruß an alle, die sich unserer erinnern.

Joh. u. Anna Harder.

Escondido, den 12. Februar 1909. Werte Leser! Da so oft erwähnt wird „beim Wetter anfangen", so ist es jetzt so viel mehr wichtig, da wir hier jetzt sehr viel Regen haben. Wir hatten es in der Zeit unseres Hierseins noch nicht so naß, es ist sehr fruchtbar, wenn nach menschlichem Verstehen zu beurteilen, könnte es eine reiche Ernte geben; die Felder prangen im üppigen Grün. Es ist hier auch sehr viel eingesät worden; das Futter, gepreßtes Heu, ist teuer, $22 per Tonne, ein sehr hoher Preis. Die Apfelsinenernte ist im vollen Gang und schon manche Ladung zum Packhaus gefahren. Aus Eus seinem Garten sind auch schon 1100 Kisten weggefahren, wird etwa die Hälfte sein, erwarten zu dieser Arbeit jetzt Sonnenschein, durch den vielen Regen ist die Erde sehr aufgeweicht und ebenfalls die Wege, daß es nur langsam weiter geht; heute scheint die Sonne recht lieblich und giebt es wohl wieder bessere Tage, diese Arbeit zu fördern. Kein Vergleich mit dem Wetter hier und in den Oststaaten; wie die Stürme dort in letzter Zeit gewütet und viel Schaden angerichtet, während es hier gewöhnlich windstill ist; oder in den Nordstaaten, wo viel Schnee und sehr starker Frost dort in den Gegenden herrschte, hier den Winter über ziemlich ohne Frost, was doch viel Geld und Heizmaterial erspart.

Wird nun California von vielen auch sehr mit Schattenseiten belegt, so weiß man doch, daß hier auch sehr viel Gutes ist und für alte Leute und für Leiden mancher Art ist das Klima hier sehr zuträglich.

Den 10. war hier in der Kirche ein doppeltes Begräbnis, aber keine Leiche; zum Andenken an zwei Verstorbene wurde hier auch diese Feier gehalten. Erstens Jakob Reimer, Okla., und zweitens Br. Schellenbergs Schwester, Frau Tielman, Rußland. Br. Schellenberg hielt eine wichtige Predigt.

Besuch hatten wir in diesem Jahre schon oft; von Kansas, W. Janzen und Buller, sind auch noch hier; Janzen hat Lust, sich hier eine Farm zu kaufen, scheint ein Gärtner zu sein; er schaut nach einem guten Garten aus, der gleich gute Einnahme bringt Buller fährt heute ab nach Kansas.

Br. Schellenberg war zum 31. Januar nach Reedley zur Kirchweihe gefahren, kam den 2. Februar zurück und seine Schwester, die Witwe J. Regier, kam mit ihm. Auch J. J. Wiens von Henderson, Neb., kam mit und macht hier Besuche. Er hat das Land bei Reedley besehen und will jetzt auch noch dieses Thal; da sie aber in Nebraska eine Farm haben, so werden sie wohl wieder dahin gehen.

Lieber Bruder Johann Neufeld, Inman, Kan., ich las gestern Deinen Bericht in der „Rundschau" und ersehe, daß Du schon 80 Jahre alt bist und mehrere Krankenlager durchgemacht. Ja, Du bist schon da vorbei, wo es heißt: Wenn's hoch kommt, so sind es achtzig! Ich bin auch bald da, meine Kräfte haben diesen Winter auch sehr abgenommen, unser Tagewerk ist bald gethan, „dann gehst du ein zu deiner Ruh'."

Anna und Peter Schmidt, Sipai, diene zur Nachricht, daß nach Eurem Bericht wir nicht Verwandte sind, die Fasten, die Ihr bezeichnet, sind mir nicht bekannt. Und mein Bruder Korn. Fast hat Euch das nicht recht erklärt; Eure Mutter kann nicht unsere Nichte sein. Mein Uronkel B. Fast wohnte auch in Halbstadt, Aeltester, aber nicht mit Euch verwandt. In Tiege war ein M. Fast. Es wurde mir recht wichtig als Br. Jakob Reimer die Nachricht von dem Tode seines Vaters meldete, da er kürzlich eine Reise nach dem alten Vaterlande Rußland plante; obzwar er dieselbe aus einer gewissen Ursache aufgab, so hat er bald nachher seine letzte Reise angetreten und ruht nun von seiner Arbeit. Ja, liebe Schwester N., das hättest Du wohl nicht gedacht, als Du uns letzten September besuchtest, daß Dein lieber Mann so bald von Dir genommen werden würde. Was Gott thut, das ist wohlgethan. Ich wollte vor zehn Jahren auch eine Reise nach Rußland machen, hatte schon die Zeit der Abfahrt bestimmt, aber der liebe Gott sagte anders; ich wurde bald darauf krank an Rheumatismus und mußte die Reise einstellen. Bin auch seitdem nicht ganz gesund gewesen. So ist das Vornehmen der Menschen sehr oft. So der Herr will und wir leben, wollen wir dies und das thun.

In Jansen, Neb., ist die Schw. Johann F. Thiessen gestorben, mit denen wir dreißig Jahre Nachbarn waren und oft mit ihnen Freude und Leid geteilt haben; sie war oft und viel krank und zuletzt doch noch fast eines plötzlichen Todes gestorben. Auch ist mein Vetter P. F. Krause, Lehigh, Kan., nach langem Leiden gestorben. „Endlich, endlich muß es doch mit der Not ein Ende nehmen." Dieses Jahr hat uns schon manche Todesnachricht gebracht. Darum wachet und betet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde Euer Herr kommen wird. Dem lieben Neffen John G. Barkman, Steinbach, Manitoba, zur Nachricht, daß ich Deinen Brief seiner Zeit erhalten habe, dankeschön. Ich bin nicht sehr gesund, werde doch so bald als möglich schreiben.

Grüßend, Peter Fast.

Indiana.

Goshen, den 17. Feb. 1909. Lieber Bruder Fast! Gott sei mit Dir und segne Dich reichlich in Deiner Arbeit. In dem vergangenen Jahr las ich manches in der „Rundschau", das mir zum Vergnügen und zur Ermutigung diente, obschon auch durch die Berichte von Unglücks- und Todesfällen mein Herz von Mitleid öfters bewegt wurde.

Die vielen Berichte von den verschiedenen Brüderschaften der Mennoniten, die so brüderlich und gemeinschaftlich zu beobachten sind, verursachten mir Freudigkeit in der Hoffnung, daß die brüderliche Liebe auf diese Weise je mehr und mehr darauf hinwirken wird, wo es heißen kann in Bezug der verschiedenen Abteilung der Mennoniten: "Ein Hirt' und eine Herde." „Siehe, wie lieblich und fein ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen."

Durch das Lesen der „Rundschau" kann man manche Bekanntschaften mit den lieben Geschwistern anknüpfen und vieles zur geistlichen Erbauung erhalten. Durch dieses Mittel gelang es mir in dem verflossenen Jahre, einer sehr angenehmen Bekanntschaft mich zu erfreuen mit Bruder und Schwester Gottfried Benzler, von Del Rey, Cal. Der Herr wolle sie reichlich segnen für ihre Liebesbeweisungen und Ermahnungen, die sie an uns ergehen ließen. Schreibe mir nur öfter.

Wie schnell eilt doch die Zeit dahin; schon zwei Monate liegen dahinten, seit wir das neue Jahr angetreten haben.

Herzlichen Gruß an Dich und Familie, sowie an alle Rundschauleser,

Daniel Brenneman.

Kansas.

Menno, den 15. Feb. 1909. Werte „Rundschau"! Wir sind hier in unserer Ansiedlung ziemlich gesund, was wir auch allen Lesern wünschen. Es war hier schon etliche Tage sehr schön und man fing an zu ackern, ist aber anders geworden, denn heute und gestern bläst ein starker Nordwind mit ein wenig Schnee; hoffen, das strenge Herren nicht lange regieren.

Ob unsere Freunde in Minnesota vor Weihnachten haben Besuch gehabt, das heißt die Peters-Familie? Unser Großvater Kornelius Enns fuhr von uns ab um in Minnesota Besuche zu machen und dann nach Washington zu reisen, um dort einen Garten zu besorgen. Vielleicht schreibt uns jemand von unseren Cousins, bitte, denn wir haben noch keine Nachricht von ihm seit er fort ist. Weil er schon 81 Jahre zählt, so möchten wir wissen, ob man ihn gesehen. Bitten alle Freunde, an uns zu schreiben.

Später.—Will noch hinzufügen, daß Prediger H. R. Voth jetzt hier bei uns thätig ist, kam den 10. her und hielt uns denselben Abend eine gute Predigt und den nächsten Tag hatten wir eine Bibelstunde mit reger Teilnahme. Wir hatten den Römerbrief angefangen. Da selbiger Brief schwere Stellen hat, so kam Br. Voth uns sehr zur Hilfe; es ist ein schöner Ausleger. Freitag war wieder Bibelstunde und nächste Woche bleibt er auch hier. Wir bekommen nur selten auswärtigen Besuch. Da hier schon eine ziemliche Anzahl Glieder wohnen, haben wir schon eine schöne Kirche und wir könnten mehr Besuch aufnehmen. Bitte daher, uns nicht zu vergessen. Eure Gaben haben schon für viele den Winter kürzer gemacht, und ich weiß, viel Dank ist schon abgeschickt und Euch wird's belohnt werden, laßt es Euch nicht gereuen.

Grüßend, Heinr. Janzen,
Menno, Hamilton Co., Kansas.

Hillsboro, den 18. Feb. 1909. Werte „Rundschau" Editor und Leser! Das Wetter ist hier bis jetzt sehr wechselhaft gewesen. Heute fing es an zu regnen, dann schneite es, jetzt scheint es als ob es wieder schöner werden wird. Ist es in Scottdale auch so wechselhaft? (Ja, aber nicht sehr kalt.—Ed.) Ich glaube das ist die Ursache, daß hier so viele Kranke sind. Unsere liebe Mutter leidet noch immer so geduldig, einmal ist es besser und dann wieder schlimmer. Der Krebs ist doch eine harte Krankheit, wozu viel Geduld erforderlich ist, welche sie aber auch vom lieben Gott bekommt.

Nun, wir haben in der lieben „Rundschau" gelesen, daß der Editor und seine bessere Hälfte Silberhochzeit feiern wollen. Wir wünschen Euch eine gottgesegnete Feier und daß der liebe Gott möge mit auf dem Feste sein und daß er Euch reichlich segnen möchte für all die Thränen, die durch Euch getrocknet werden. Wünsche Euch noch von Herzen einen kleinen Vers zur Silberhochzeit:

Wird oft das Leben trübe
Daß kaum ein Sternlein scheint,
Wenn nur die wahre Liebe
Die Herzen fest vereint,
So laß sich Wogen türmen,
Es fehlt der Anker nicht;
In Finsternis und Stürmen
Winkt hoffnungsvoll ein Licht.

Grüßend verbleibe ich Euer,
J. J. Warkentin.

Anm.—Wir danken Dir herzlich für Deinen Glückwunsch.—Ed.

Minneola, den 15. Feb. 1909. Werte „Rundschau"! Einen herzlichen Gruß zuvor an den Editor, wie auch an alle Rundschauleser! Wir haben hier jetzt Winter, aber ohne Schnee; hatten diesen Winter schon widerholt viele und auch besonders starke Stürme und auch gestern stürmte es wieder gewaltig. Wir freuen uns immer wenn es kalt ist, es wird wieder schön werden und schätzen das schöne Wetter dann so viel mehr. Diese Freude haben die lieben Californier nicht. Ein Freund von Reedley, Cal., hatte den Mut, einige Winke zu geben über die Gegend bei Backersfield. Vielleicht könnte der liebe Freund noch einige Winke geben, es wäre eigentlich Christenpflicht. Es scheint immer noch so, als wenn die werte „Rundschau" sich noch nicht in jedes Haus einbürgern kann. Wenn in der werten „Rundschau" auch noch manches zu bekritteln ist und auch noch manches zu verbessern wäre, so ist sie doch viel vor unseren Lokalblättern vorzuziehen, wo sich die Korrespondenten befleißigen, oft den größten Unsinn zu schreiben. Wir sind verantwortlich für das was unsere Kinder lesen. In dieser Hinsicht braucht uns wegen der „Rundschau" nicht bange sein. Die „Rundschau" könnte sehr zum Segen sein und vermitteln helfen, damit die Gläubigen der Mennoniten sich nicht einander entgegen stehen, sondern den Eigendünkel fallen lassen und vereint am Werke des Herrn arbeiten. Wenn ich als ein Kind Gottes eine andere Gemeinschaft nicht liebe, so werde ich auch die Brüder meiner eigenen Gemeinde nicht lieben. Möge Gott uns mehr Licht geben.

Grüßend, Joh. A. Wiens.

Milberger, den 13. Feb. 1909. Werter Editor und Leser! Du, lieber Br. Jakob Besel, Farmer, Wash., fragst wie es uns geht — so diene Dir zur Antwort, daß wir, Gott sei Dank, alle schön gesund sind; wünschen dasselbe auch Euch. Ich muß noch sagen mit dem Dichter: „An Jesu Hand geht es immer gut, immer gut" u.sw.

Das Wetter ist windig und trocken.

Gruß an alle Leser,

Friedrich Besel.

Goessel, den 18. Feb. 1909. Werte Rundschauleser! Von hier wäre zu berichten, daß wir recht ungemütliches Wetter haben. Den 28. und 29. Januar hatten wir einen großartigen Sturm, der auf Stellen Schaden angerichtet hat. Dann waren etliche schöne Tage und jetzt haben wir eine zeitlang jeden Tag großen Wind; einmal bläst er aus dem Süden, dann wieder vom Norden und wirbelt Staub in die Luft, so daß wir nicht immer bis zum Nachbar sehen können; einige Weizenfelder sehen recht verwüstet aus und man hört schon sagen, wenn es nicht bald aufhört mit dem Wind dann sind unsere Weizenfelder einfach dahin.

Aus Beaver, Okla., bekamen wir Nachricht, daß sie dort auch viel Wind haben und die Luft manchmal ganz voll Staub ist.

Jakob Brandten von Gotebo, Okla., waren hier bei Freunden und Kindern auf Besuch. Gestern holte ihr Sohn Abraham sie nach Newton und Samstag wollen sie heim fahren.

Der Gesundheitszustand läßt auf Stellen manches zu wünschen übrig.

Später. — Hatte den Bericht schon geschrieben, dann fing es an zu regnen und schneien, somit wird es jetzt wohl nicht so mit Erde treiben.

Noch einen Gruß an Editor und Leser,

H. u. M. Franz.

Nebraska.

Henderson, den 20. Feb. 1909. Lieber Bruder im Herrn! Gottes Gnade und die Belebung seines Geistes sei mit Dir! Lasse Euch wissen, daß wir noch mäßig gesund sind. Wünschen Euch ein Gleiches. Hatten einige Schneestürme, doch die letzten Tage waren so schön, daß der Schnee so mehr weg ist, doch sind die Wege dadurch stellenweise etwas schlecht geworden.

Habe soeben erfahren, daß der alte Abraham Thiessen, Henderson, gestern nachmittag gestorben ist. Er soll Lungenkrankheit gehabt haben. Du wirst ihn gut kennen; ich erwarte, sie werden Dir Näheres darüber mitteilen. Er soll Dienstag beerdigt werden.

Grüßend, K. P. Epp.

Norddakota.

Rosehill, den 17. Feb. 1909. Werter Editor! Br. Jakob Ewert, Manitoba, kam hierher und diente uns zwei Wochen lang mit dem Worte Gottes. Wir wurden im Geiste nach Golgatha geführt, wo unser Heiland für meine und Deine Sünden gebüßt hat. Wir sollten dem lieben Gott oft, auf unseren Knien dafür danken. Etliche Seelen haben sich zu Gott bekehrt. Man möchte ihrer betend gedenken.

In der letzten Woche als Br. Ewert hier arbeitete war es sehr kalt; viele Mütter und ihre Kleinen mußten daheim bleiben. Doch ist es nicht nicht so schlimm, als es in Minnesota war. Man fürchte sich nicht herzukommen — wir haben schöne warme Zimmer.

Grüßend, P. D. Löwens.

Oklahoma.

Hooker, den 18. Feb. 1909. Lieber Br. Fast! Wünsche Dir viel Freudigkeit bei Deiner Arbeit und allen Lesern das beste Wohlergehen. Wir haben diesen Winter viel Sturm und Staub, doch ist es die meiste Zeit nicht sehr kalt. Mitunter ist es gehörig warm; etliche Mal ist es auch schon sehr kalt gewesen. Letzte Nacht hatten wir einen kleinen Regen.

Montag, den 15. Februar, war bei Geschwister K. D. Willems Begräbnis; ihr Kind im Alter von zwei Tagen wurde begraben. Ihr Sohn Jakob, der in Hillsboro in die Schule geht und Br. A. D. Willems von Minneola, Kan., waren zum Begräbnis gekommen.

Br. J. F. Wiens erteilt diese Woche jeden Abend Unterricht im Gesang im M. B. Versammlungshaus.

Der alte Br. Jakob Klassen ist diesen Winter ganz rüstig; er besucht pünktlich die Versammlungen.

Der alte Br. A. Kornelsen ist auch wieder so weit hergestellt, daß er die Versammlungen besuchen kann.

Es weilen zur Zeit mehrere Kansaser hier. Br. Joh. Wipf von Minneola, Kan., war auch hier. Auch Witwe Aaron Töws von Inman, Kan., besuchte ihre Kinder.

Grüßend, G. E. Thiessen.

Gotebo, den 14. Feb. 1909. Werte „Rundschau"! Das Wetter war bis gestern nachmittag ziemlich trocken; es war sehr wechselhaft mit sehr schönen warmen Tagen, dann auch wieder stürmisch und kalt. Geregnet hat es eigentlich nur von Bedeutung am 29. und 30. November. Gestern nachmittag regnete es recht schön mit ziemlich Gewitter, dabei aber nicht kalt; zur Nacht kälter ohne Regen; bis heute nachmittag dunkel aber tüchtig kalt. Jetzt muß das Pflügen wieder eingestellt werden; es fehlt noch viel zu pflügen.

Das Land und leerstehende Häuser auf Farmen und in der Stadt werden sehr gesucht.

Am 5. Februar kamen H. Lehmans von Geary und Auernheimer von bei Perry, Okla., jeder mit einer Carladung Sachen und Vieh und Pferde hier in Gotebo an. Mehrere von unseren Deutschen hier halfen ihnen mit unseren Fuhrwerken die Sachen holen. Adam Auernheimer hat hier acht Meilen südwestlich schon seit einigen Jahren eine eigene Farm und H. Lehman hat eine Farm von P. Ratzlaff gerentet. Peter Krehbiels von Beaver County wohnen auch schon einige Monate in unserer Mitte, haben jetzt H. P. Krehbiels Farm gerentet.

John P. Thießens vom südlichen Texas wohnen auch schon eine kurze Zeit hier westlich von Gotebo, haben da zwei nebeneinander liegende Farmen gekauft.

Jakob Warkentins wollen auch zur Stadt ziehen; seine Brüder John und Aron wohnen schon da.

Am 31. Januar predigte ein Prediger Albrecht von Beatrice, Neb., hier am Vormittag und nachmittags in der Ebenezer Kirche; er reiste im Interesse des Hospitalbaus in Beatrice, Neb. Aelt. J. J. Kliewer reiste Montag mit, um noch andere Gemeinden zu besuchen. Er ist gestern heim gekommen. Es ist erfreulich, daß auch die Krankenpflege auf solche Weise mehr beachtet wird, und wir hoffen fest, daß der Herr seinen Segen darauf legen wird. Er wird es auch einem jeden vergelten, was er dazu beigetragen hat.

Alle werten Lesern und dem lieben Editor wünsche ich Gottes Segen und einen Gruß, C. C. Voth.

Hydro, den 15. Feb. 1909. Werte „Rundschau"! Da es heute im Süden bis 10 Gr. R. kalt ist, so hält man sich nicht gerne draußen auf. Samstag, den 6. Feb., las ich in einem Blatt, daß der kleine Liebling der Geschw. Jakob M. Reimer, Korn, Okla., gestorben und am 8. Januar begraben sei. Sonntag sprach ich mit Br. Ediger von dort, und erzählte ihm unter anderem, was ich gelesen. Ja, sagte er, das Bäby ist tot und Onkel Reimer liegt schwer krank. Diese Nachricht kam mir ganz unerwartet und wir beschlossen, so bald als möglich hinzufahren. Jedoch wie es im Leben oft so kommt — ich hatte nicht gleich Zeit und so wurde Mittwoch dazu bestimmt und wir fuhren auch, aber nicht um den Bruder zu besuchen, sondern zu seinem Begräbnis. Dienstagvormittag erhielten wir per Telephon die traurige Nachricht, daß Br. Reimer Montagmorgen um 2 Uhr gestorben und zugleich die Einladung zu seinem Begräbnis, welches den 10. Februar unter großer Beteiligung vom Versammlungshause aus stattfand. Mehrere Brüder sprachen Worte des Trostes zu der großen Versammlung und besonders zu den lieben Hinterbliebenen des lieben Bruders. Auch Br. H. Wiebe, ein Margenauer Kind, beteiligte sich mit dem Worte des Trostes und munterte uns alle auf, Frieden zu suchen und zu finden so lange es noch heute heißt, da der Friede mit Gott auch in Trauer und Angst noch Trost bringt dem gläubigen Herzen.

Br. Reimer wurde geboren im März des Jahres 1856 im Dorfe Elisabeththal, Rußland, und brachte sein Leben auf nicht ganz 53 Jahre. In Sparrau starb seine liebe Mutter und durch die Heirat seines Vaters kam er nach Margenau, wo wir als nächste Nachbarskinder zusammen heranwuchsen. Unser alter Lehrer, bei dem wir die Schule besuchten, lebt heute noch. Br. Reimer verheiratete sich in Alexanderwohl mit Margaretha Buller, seiner jetzt noch lebenden Frau; zog später nach Sagradowka, wo er sich der M. B.-Gemeinde anschloß und 1888 nach Amerika und zwar nach Kansas zog. Das Glück war ihm nicht sehr günstig und so entschlossen sie sich nach Oklahoma zu ziehen; wurde also einer der ersten Pioniere von Washita County. Es kostete manchen Kampf und manche Entbehrung, wie er mir selber oft erzählte, aber ihr Vertrauen auf Gott und der verheißungsvollen Gegend wurde reichlich belohnt, so daß er es zu einem mäßigen Wohlstand brachte und seine liebe Familie hat ihr gutes Auskommen. Auch an Prüfungen hat es nicht gefehlt. Vor sieben Jahren starb ihr lieber Sohn Peter und vor einem Monat ihr kleiner Liebling, ein Töchterchen von 1 Jahr und 8 Monaten, welches dem lieben Bruder besonders nahe ging. Sein Herzenswunsch, mit dem er sich schon lange trug, seine in Rußland nach lebenen Geschwister zu besuchen, sollte nicht in Erfüllung gehen. Ausgerüstet mit allen nötigen Papieren erwartete er den Tag der Abreise nach Rußland, aber er mußte erfahren, was der Psalmist sagt: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege.

Dieweil er nicht recht gesund war, zögerte er mit der Abreise, in der Hoffnung, bald wieder hergestellt zu sein; doch es kam anders. Anstatt seine alte Heimat und seine noch lebenden Geschwister wieder zu sehen, durfte er seine neue Heimat erreichen und vom Glauben zum Schauen gelangen, und seine bereits verangegangenen Lieben begrüßen.

Er hinterläßt seine noch lebende Gattin und sechs Kinder und fünf Großkinder und viele Freunde, seinen so frühen Heimgang zu betrauern. Wie viele seiner Geschwister in Rußland noch leben, ist mir unbekannt, folgedessen eine Bitte an seinen Bruder Heinrich, berichte uns doch darüber in der „Rundschau".

Einen lieben Freund weniger, doch wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern rufen mit Hiob: „Ich weiß daß mein Erlöser lebt und er wird uns hernach aus der Erde auferwecken" u.s.w.

Sohn Jakob wohnt in Escondido, Cal. Br. Reimer ließ ihn an sein Krankenbett rufen, aber er konnte wegen Krankheit in

der Familie nicht kommen. Die anderen fünf Kinder sind bei der betrübten Mutter.

Herzlich grüßend,

G. Dick.

Süddakota.

Marion, den 17. Feb. 1909. Wünsche dem Editor sowie den Lesern der „Rundschau" auch denen, die es nicht sind, den Segen dessen, der für uns litt und starb. Weil man durch die „Rundschau" erfährt was einem oft viel Schreiben erspart, so kam mir der Gedanke, einen kleinen Bericht zu schreiben. Wenn man ernten will, dann muß man auch säen.

Unser Freundschaftskreis ist ja auch nicht klein; mehrere sind Leser dieses Blattes, aber sie schreiben zu wenig. So viel ich weiß, sind unsere Freunde die hier in Dakota wohnen, gesund. Gegenwärtig ist es ziemlich unruhig, um nach California zu gehen. Der Landagent Martens war hier und hielt im Schulhaus Reden, so wie es scheint, mit großem Erfolg. Das Wort ist hier wieder in Erfüllung gegangen: „Ich habe einen Acker gekauft" und nachdem er gekauft ist, soll er besichtigt werden — ein wunderbarer Kauf! — Jener handelte doch anders, der suchte nach einer köstlichen Perle und da er eine fand—wird er sie auch wahrscheinlich besehen haben, dann verkaufte er alles und kaufte dieselbe. Ein weiser Handel für das ewige Leben. Wer nicht allem absagen und Jesum nachfolgen will, kann auch nicht sein Jünger sein.

Den 9. d. M. hatten wir einen großen Schneesturm; seit der Zeit ist der Postfahrer noch nicht gefahren; der Weg ist stellenweise hoch mit Schneewehen angefüllt. Dies kommt uns etwas ungewohnt vor, aber die Sonne mit ihren warmen Strahlen wird es ja wieder ändern und die Berge müssen ihrer Hitze weichen.

Unsere alten Eltern sind ja trotzdem, daß sie schon alt sind, noch ziemlich munter, aber die Zahl der Jahre drücken doch schon. Sie sind beide zusammen schon 148 Jahre alt.

Liebe Schwester, wie geht es Dir? und was macht Deine kranke Tochter oder ist sie nicht mehr unter den Lebenden? Was Gott gefällt, darf in der Welt nicht allzu lange weinen, er eilet mit den Seinen. Liebe Schwester Susanna — die Gedanken, die sich bei mir immer mehr finden, wirst Du wohl erraten, aber es heißt auch hierin: Herr, dein Wille geschehe; nicht wie ich will.

Liebe Tante Bäcker, Chiwa, oft und viel denken wir an Sie, wie Sie doch Jahr aus und Jahr ein sitzen müssen. Oft werden Sie wohl denken oder sagen: Ach, Herr, wie lange muß ich noch in dem Zwang der Leibeshütte wallen? Tröstet Euch nur mit den Worten: „Alles nimmt ein Ende hier, ist's oft auch bitter hart und schwer; ich weiß es naht die Zeit heran, daß ich dies Kreuz ablegen kann." — Eure Kinder Jakob Janzens und Jakob Beckers mit ihren Kindern sind alle gesund, froh und munter. Unser Vetter Jakob Schartner, Ohrenburg, Rußland, liest der noch die „Rundschau"? warum hält er sich doch so verborgen; er läßt nichts von sich hören; bitte, zu schreiben, die Adresse ist: Friedrich Dirks,

R. No. 3, Marion, S. Dak. N. Amerika.

Kansas.

Meade, den 17. Feb. 1909. Lieber Br. Fast! Wünsche Dir und allen Lesern viel Gnade, Heil und Segen. Wir hatten schon sehr kaltes stürmisches Wetter, doch der Weizen sieht noch grün aus und wächst gut. Hatten bis jetzt nur wenig Schnee; heute war es warm. Wir haben fast den ganzen Winter auf dem Lande arbeiten können; das Land wird gut zubereitet und ist fertig für die Saat. Unser Wunsch ist, Gott möchte unsere Aecker segnen. Besucher von Jansen, Neb., sagen, unser Weizen steht besser als bei ihnen.

Mein Nachbar hat 700 Acres Weizen gesät — doch der meiste ist amerikanisch eingesät, das Land im Frühjahr aufgebrochen und im Herbst ohne es zu pflügen, eingedrillt worden.

Wir Deutschen wenden mehr Fleiß daran und hoffen auch auf einen größeren Ertrag. Der Landhandel wird wieder lebhafter. Hier kostet es nicht viele Kohlen, auch nicht viel Ueberschuhe und Kleider. Die Geschwister vom hohen Norden sollten lieber herkommen — hier ist noch gutes Land für Euch. Hier kann man Land renten und braucht nur den vierten Teil vom Ertrag abgeben.

In geistlicher Beziehung sind wir nicht vernachlässigt worden. Unser lieber Aelt. C. M. Wall hat uns schon zweimal besucht, auch Br. H. A. Wiens, Inman, Kan. Von Jansen, Neb., waren die Brüder H. Ratzlaff, G. F. Rempel und P. J. Fast hier und Br. H. R. Voth, von Newton, Kan. Er hat uns viel von seiner Missionsarbeit erzählt, auch von seiner Reise nach Palästina; es war sehr interessant. Alle Diener am Wort sind gebeten, uns zu besuchen. Der Herr wird es vergelten.

Gruß an alle, die dieses lesen. Eure Mitpilger,

J. u. H. Sawatzky.

Canada.

Manitoba.

Steinbach, im Februar 1909. Werter Freund Fast! Wünsche allen Lesern Gottes Gnade. Wir sind, Gott sei Dank, alle schön gesund. Möchte gerne wissen, ob Du, lieber Vetter David Köhn, Marienthal, Rußland, das Geld erhalten hast? Sind meine Briefe verloren gegangen? Wenn jemand in Marienthal die „Rundschau" liest, der möchte ihm dieses zu lesen geben. Unsere Mama hat dort ihren einzigen Bruder, Johann Schierling. Seine Schwester ist Witwe Jakob Friesen, sie haben früher in Alexanderkron gewohnt. Die liebe Mama ist schon 88 Jahre alt. Sie ist noch wohl auf und munter.

Ob Vetter Heinrich Nickel, Münsterberg, meine Briefe nicht erhalten hat? Schreibt an uns oder einen langen Bericht für die „Rundschau".

Das Wetter ist sehr wechselhaft—30 Gr. kalt. Der Gesundheitszustand ist nicht sehr gut. Viele Kinder sind krank.

Grüßend,

Joh. S. u. Anna Friesen.

Myrtle, im Januar 1909. Lieber Editor und alle Leser hüben und drüben! Wir genießen das Vorrecht, daß wir einen Lehrer haben, der, ehe wir es recht wußten, hier einen Jugendverein, Sonntagsschule und Singstunde organisierte. Wir waren gerne behilflich. Unser Jugendverein war bis jetzt schon viermal im Segen versammelt—dem Herrn sei Dank dafür. Werde monatlich von der Arbeit unseres Vereins berichten. Vorsitzer ist Lehrer J. P. Penner.

1. Gesang und Gebet.
2. Eröffnung; J. P. Siemens. Joh. 3, 1—17.
3. Gedicht, von Sarah Thiessen.
4. Lied, von Tina Hiebert.
5. Sollen wir Parteisinn hegen? Von Isaak Dick.
6. Gedicht, von Lena Soas.
7. Gedicht, von Lena Siemens und Maria Hiebert.
8. Vorlesung, von H. Siemens.
9. Zwiegespräch von Tina Siemens und Maria Hiebert.
10. Einigkeit, von P. Leibun.
11. Lied vom Chor.
12. Gedicht, von J. J. Hoge.
13. Buße, von J. P. Penner.
14. Gesang, von J. H. Hiebert und Hermann Dick.

Lehrer Penner sagte in seiner Eröffnungsrede, daß der Verein ein Mittel sein möchte, die Herzen für den göttlichen Samen zuzubereiten.

Er machte uns ferner auf Nikodemus aufmerksam, der des Nachts zu Jesu kam. Er betonte, daß nur wer von neuem geboren ist, ins Reich Gottes eingehen kann.

Br. Js. Dick legte es uns ans Herz, nicht parteiisch zu sein.

Ueber Buße hörten wir wichtige Gedanken und es ist herrlich, daß ein Weltmensch zum wahren Lichte kommen kann—aber nur durch Buße. Man soll sich prüfen ob die Sinne verändert worden sind. Menschen können es nicht thun, es ist das Werk des dreieinigen Gottes. Man sollte das Bekehren nicht aufschieben, denn wir haben in der Heiligen Schrift keine Bürgschaft für morgen.

Grüßend, J P. Siemens.

Kronsgart, den 13. Feb. 1909. Lieber Br. Fast! Der Friede Gottes sei mit Dir und der Segen des Allerhöchsten ruhe auf Deiner Arbeit!

Zunächst wäre es ja wohl an der Ordnung, bei der Temperatur den Anfang zu machen. Falls ich Tagebuch geführt hätte, könnte ich von derselben ein ganz nettes Geschichtchen entwerfen, jedoch nun nur so viel: bald Sturm, mit Schnee oder Erde gemischt, daß man kaum zehn Fuß weit sehen kann, bald Schneegestöber, bald furchtbare Kälte, aber es giebt auch recht angenehmes Wetter. Br. Jakob P. Siemens und ich fuhren heute nachmittag zu unserem Städtchen, und wir durften den Nordwind recht gut fühlen; ich untersuchte meine Nase hin und wieder, um auszufinden, ob sie sich Herrn Hartmann schon ergeben. Nasen und Ohren verfrieren kommt recht häufig vor.

Von Krankheit ist in unserm Bezirk wenig zu verspüren; aber in den Dörfern soll die sogenannte Halskrankheit herrschen. Es sind schon recht viele Kinder daran gestorben.

Lieber Bruder, ich danke herzlich für die Einladung zur Silberhochzeit. Wünsche Dir samt den Deinen Gottes reichsten Segen in Eurer ferneren Pilgerschaft, dazu ein gesegnetes Fest!

Unser christlicher Jugendverein arbeitet im Segen fort. O wie gut ist es doch, wenn wir vereinigt an der Reichsgottessache arbeiten können! Wir haben in unseren Bestrebungen schon viel Segen genießen dürfen und hoffen zu Gott, daß noch ein mancher Blinder durch diese Arbeit sehend werde. Es sind gegenwärtig 52 Glieder, die sich an dieser so wichtigen Sache rege beteiligen.

Gebe Gott, damit sich noch mancher, der da glaubt, er sei wiedergeboren, fragen möchte: Wo bin ich? Bin ich hinter den Bäumen, wie Adam? oder bin ich auf der Pilgerfahrt nach Zion?

Mit herzlichem Gruß, Deine Geschwister,
Jak. P. u. Sus. Penner.

Osterwick, den 4. Feb. 1909. Nach langem Schweigen will ich wieder einmal der „Rundschau" etwas mit auf die Reise geben. Zuvor einen herzlichen Gruß an Editor und alle Leser. Erstens gehen wir nach Osterwick nach Bernhard Görtzens. Wir können es nicht länger aushalten, wir müssen fragen was Ihr macht. Wir glaubten immer, Ihr würdet einmal herkommen. Wir haben hier ein großes Thor, das werdet Ihr gut sehen können.

Jetzt noch nach Schönwiese zu Aron Dörksens, liebe Kinder, lebt Ihr noch alle? Du fragst ob wir viel Schnee haben—ja, genug; ich glaube es ist so wie in Orenburg, aber jetzt ist es wieder schön.

Wir sind ziemlich gesund, wofür wir viel Dank schuldig sind.

Jetzt noch über den Ozean zu der alten Heimat Neuendorf, Rußland, nach Johann A. Friesens. Seid Ihr nicht mehr unter den Lebenden, oder haben wir einen Anstoß gemacht? wenn so, dann bitten wir um Verzeihung. Wenn Bruder Daniel Görtzen einmal zu Euch kommt, dann richtet einen Gruß aus an ihn. Seid noch herzlich gegrüßt samt Kinder und auch Tina, und schreibt, ob sie noch immer die Krankheit hat. Jetzt noch nach Chortitz zu Onkel Heinrich Heese; habe Ihren Bericht in der „Rundschau" gelesen, dann fiel es mir ein, ich müßte bei Euch anfragen, ob Ihr mir Auskunft von meinem Bruder geben könnt, nämlich Abraham Braun; er ist lange bei Koopen Nachtwächter gewesen—lebt er nicht mehr? wenn er noch lebt, dann seid Ihr vielleicht so gut und gebt ihm diese Zeilen zu lesen, wofür ich im Voraus danke. Gesund sind wir Gott sei Lob und Dank. In Alt-Schönwiese Abraham Wiensen, lieber Freund, ich komme mit einer kleinen Bitte zu Dir, vielleicht kannst Du mir Auskunft geben von meinen Kindern, Heinrich Bocken, wofür ich im Voraus danke. Wir sind froh, daß wir hier sind, habe schon meinen Bruder Peter Braun gesehen, das war ein frohes Wiedersehen.

Noch einen herzlichen Gruß von uns,
Joh. u. Maria Görtzen.

Unsere Adresse ist: Johann Görtzen, Osterwick, P. O. Winkler, Man., Canada.

Saskatchewan.

Dalmeny, den 5. Feb. 1909. Gruß zuvor an alle Rundschauleser! Wir freuen uns immer, wenn wir die „Rundschau" bekommen, dann werden alle Berichte durchgesucht ob auch jemand von unserer Freundschaft sich hören läßt. Da ist mein einziger Onkel in Rußland, Wilhelm Kröker, er schrieb uns vor zwei Jahren, er wollte nach dem Kaukasus ziehen, haben aber ferner keine Nachricht von ihm. Bitte, lieber Bruder Dickman, Tiege, Sagradowka, Du könntest mir vielleicht durch die „Rundschau" seine Adresse schicken, wofür ich im Voraus danke. Ferner meine Brüder Abraham und Johann Kröker, wer weiß wo diese sind? Dann habe ich noch zwei Schwestern Maria und Justina Kröker. Vielleicht könnte jemand etwas von ihnen berichten. Uns geht es hier ganz gut, haben unser eigen Brot und unser eigen Land, gegen in Rußland bin ich jetzt reich, aber doch trage ich so ein inneres Sehnen noch einmal Rußland zu sehen. Nun, der Herr ist ja unser Führer; ich habe mein Vertrauen auf ihn gesetzt.

Grüßend, Heinr. Kröker.

Meine Adresse ist: Heinrich Kröcker, Dalmeny, Sask., Can.

Dalmeny, den 12. Feb. 1909. Lieber Editor! Wünsche Dir und allen Lesern den Frieden Gottes. Wir haben uns schon so an die liebe „Rundschau" gewöhnt und wollen nicht mehr ohne dieselbe sein. Wir lesen gerne Berichte, besonders von Minnesota und Norddakota. In unserer Nachbarschaft sind mehrere an Diphtheritis erkrankt; auch in unserem Hause trat diese Krankheit auf und wir sind sechs Wochen unter Quarantäne gewesen. Wir mußten oft um Geduld beten. J. H. E. Klaassens haben dieselbe Krankheit durchgemacht. Wir waren heute dort zum Besuch; wir lasen den 125. Psalm und freuten uns der Güte des Herrn. Der zweite Vers ist besonders wichtig. Wir durften es schon oft erfahren, daß der Herr um sein Volk her ist und führt alles herrlich hinaus.

Br. Klaassen bestellt hiermit „Rundschau" und „Jugendfreund" und berichtet Eltern und Geschwistern, daß er seinen Namen jetzt wie folgt schreibt: J. H. E. Klaassen; seine Freunde möchten es sich merken.

Herzlichen Gruß an unsere Eltern und Geschwister in Minnesota, an den Editor und Familie und alle, die uns kennen.

Isaak J. Entz.

Osler, im Februar 1909. Lieber Editod! Wünsche Euch die beste Gesundheit! Mein Neffe David Schmidt, starb am 15. Januar 8 Uhr abends. Er hat sechs Jahre krank im Bett gelegen. Keine Medizin half ihm etwas. Am 16., zwölf Uhr nachts starb mein Vater und so wurden Großvater und Großkind in ein und dasselbe Grab gelegt.

Lieber Editor! Liest mein Vetter Peter Unger, Gregorjewka, die „Rundschau"? (Ja.—Ed.) Deinen Brief, lieber Vetter, erhielten wir als unser Vater noch lebte. Werde bald einen Brief schreiben und auch die Photographie unserer Eltern schicken.

Es war schon sehr kalt, viel Schnee und gute Schlittenbahn. Der Weizen preist jetzt No. 3, 77 Cents; Kohlen sind keine hier; unser Händler hofft aber bald zu bekommen.

Wir wünschen der Winter wäre schon zu Ende, aber das dauert hier noch zwei Monate. Futter und Brennmaterial wird sehr knapp.

Gruß an alle Freunde hüben und drüben. Wir bitten um Briefe.

In Liebe, Jak. S. Martens.

Langham, den 11. Feb. 1909. Lieber Editor! Wiewohl ich kein Korrespondent bin, will ich doch ein paar Zeilen einsenden. Der Gesundheitszustand ist hier gut. Das Wetter war sehr kalt vom 1. bis 18. Januar; dann wurde es milder, aber gegenwärtig ist es wieder kälter und heute den 11. Februar schneit es und ist auch ziemlich kalt, so daß es am besten ist in der Stube beim warmen Ofen. So will ich auch nach Freeman, S. D., gehen zu Joh. L. Wipf, zu unserer Stiefmutter; bitte, schreibt auch einmal an uns. Auch meine Geschwister in und bei Freeman und alle Freunde, seid alle von uns gegrüßt; auch mein Bruder in Beadle Co., S. D., Joseph G. G.; bitte, schreibe an uns wie es Euch geht, wie die Ernte bei Euch war. Wo ist unser Vetter Peter? auch er ist von uns gegrüßt.

Jakob G. Groß.

Borden, den 17. Feb. 1909. Werter Editor! Unsere Felder sind tief mit Schnee bedeckt; heute stürmt es so, daß man nicht die Hand vor Augen sehen kann.

Hier ist eine alte Großmutter gestorben, morgen soll Begräbnis sein. Als ich und Johann Wall von Borden kamen, sahen wir, als wir schon auf seinem Land waren, daß in seinem Store Feuer sei — doch es war zu spät, es wurde ein Raub der Flammen.

Unser Futter wird knapp. Wir lesen die Berichte von Rußland immer zuerst. In No. 6 las ich von Br. Martens; freue mich, daß Du im Russendorf oft gebetet hast. Lesen Jakob Klaassens, Terek, auch die „Rundschau"? (Ich weiß nicht.—Ed.) Unsere Eltern beiderseits wohnen noch in Rußland; meine Eltern wohnen in Prangenau und meine Schwiegereltern in Schardau. Die Liebe wird doch wohl kalt—Briefe bekommen wir keine mehr. Bitte, besucht uns.

Euer Mitpilger nach Zion,
Daniel E. Thiessen.

Swift Current, im Februar 1909. Lieber Editor! Es ist hier ziemlich kalt. Haben genug Schnee zum Schlittenfahren. Der Gesundheitszustand ist gut, außer mein Vater ist krank; er ist hier noch jeden Winter krank gewesen.

Wie geht es unseren Freunden in Manitoba? Laßt einmal etwas von Euch hören durch Briefe oder durch die „Rundschau".

Wenn Ihr die „Rundschau" nicht lest, dann bestellt sie Euch. „Rundschau" und „Jugendfreund" kostet für neue Leser nur $1.00 per Jahr.

Grüßend, Jak. J. Thiessen.

Lobethal, den 19. Feb. 1909. Werter Editor! Wir haben jetzt sehr schönes Wetter. Ihr auch? (Nicht kalt, viel Regen.—Ed.)

Von Geschw. P. D. Penners, Alberta, haben wir schon lange keine Nachricht erhalten, wie geht es Euch? Auch Geschw. Joh. B. Penners, Plum Coulee, sind um Nachricht gebeten. Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Wenn Ihr keinen Brief schreiben wollt, dann berichtet durch die „Rundschau" wie es Euch geht. Noch einen herzlichen Gruß an Eltern und Geschwister in Los Angeles, Cal., und an den lieben Editor und seine ganzen Familie,

David u. Sarah Dück.

Rosthern, den 25. Jan. 1909. Sehr werter Editor! Ich muß ein paar Zeilen für die „Rundschau" berichten. Frau David Loewen reiste nach Canada. Frau Loewen wohnte in Rußland auf dem Chuter Goldberg im Jekaterinoslawschen. Der verstorbene Paul Loewen Goldberg Chuter, war ihr Schwiegervater. Sie besorgte für sich und ihre Kinder einen Reisepaß und reiste nach Libau von dort nach London, England. Als sie hier im Frühjahr 1907 ankam teilten die Agenten der betreffenden Schiffslinien ihr mit, daß die Schiffe alle besetzt sind, und sie solle drei Wochen warten; dieses war ja sehr unangenehm; jedoch es fand sich bald ein Agent, der riet ihnen, nach Argentinien zu fahren; hier braucht man keine Angst zu haben, daß jemand wegen schlimmen Augen zurückgewiesen wird und wer dann Lust hat, kann ja immer noch nach Canada kommen. Da unsere Freunde in der Geographie nicht gut Bescheid wußten, so war ihnen das sehr einleuchtend; sie wechselten ihre Karten aus und fuhren nach Argentinien; hier suchten sie sich Arbeit und fanden solche in einer Bierbrauerei; inzwischen fanden sie aber auch aus, daß sie eine große Strecke gereist waren, ohne daß sie näher nach Canada gekommen waren, dazu litt ihr Geldbeutel stark an Schwindsucht. Also, ehe sie weiter konnten, mußten sie erst Geld verdienen; sie arbeiteten in der Brauerei und verdienten viel Geld, denn die Männer bekamen 70 Peso per Monat (1 Peso circa 90 Cts.—Ed.), aber sie merkten auch bald, daß sie hier nicht auf einen grünen Zweig kommen würden, denn für einen Sack Mehl mußten sie 10 Peso bezahlen und für ein Pfund Butter oder ein Pfund Fleisch ein Peso. Kartoffeln und Gemüse war alles teuer. Dann schrieben sie an mich, denn sie wußten keine andere Adresse und hatten auch keine Bekannten — ich sollte mit den anderen Freunden helfen. Wir kauften Freikarten für $1035.00, denn sie waren ihrer 16 mit Kinder. Als sie diese erhielten, gingen sie auch gleich los, jedoch als sie bis Brasilien kamen, wurde ihnen gesagt, daß der David, Sohn von Frau Löwen, schlimme Augen habe und er würde nicht in Canada landen dürfen. Dieses brachte die Familie in Kummer und Frau Wilhelmina Löwen beschloß mit zwei Töchtern und zwei Söhnen zurück nach Rußland zu reisen. Sie hatte uns gebeten, die Freikarten zu kaufen für sie und die ganze Familie, damit sie sicher nach Canada käme; wenn sie erst hier seien wollten sie uns die Freikarten bezahlen, doch als ihnen gesagt wurde, der David habe Trachoma, dann gingen sie nach Rußland zu. Ihre Schwiegersöhne Jakob Löwen und Peter Klassen kommen aber hierher. Klassen hat noch mehrere Cousins bei Plum Coulee, Man., es sind die Kinder des verstorbenen Prediger Abram Klassen. Frau Wilhelmina Loewen ging mit ihren vier Kindern nach Marseile, Süd-Frankreich und wollte von dort nach Rußland. Hier sagte man ihr aber, wenn sie nach Rußland käme, so würde sie mit der ganzen Familie eingesteckt, denn sie hatte ihren Schwiegersohn auf ihren Paß und der war militärpflichtig! Na, dann gehen wir nach Canada, und sie kauften sich Tickets und kamen. Doch das Geld langte nicht mehr für alle, so mußte der David in Frankreich bleiben bis von hier Hilfe kommt. Frau Löwen und ihre zwei Töchter und ein Sohn Gerhard bestiegen zum dritten Mal den Ozeandampfer und fuhren nach Quebeck. Von hier telegraphierten sie uns wiederum um Hilfe; wir schickten noch $125.00 und nach drei Tagen waren sie hier. Klassen und Jakob Löwen hatten hier schon sechs Wochen gearbeitet und wußten gar nicht wo Frau Löwen samt Familie sich befand. Jetzt sind sie hier alle sehr zufrieden, nur daß der David noch jenseit des Ozeans ist, das betrübt die Familie. Der David blieb in Marseile als Frau Löwen mit den andern Kindern nach Canada abreiste und wir sollten helfen, daß auch der David herkommen könnte. Schwager Peter Abrams schickte ihm $82.00 nach Marseile, aber — der unerfahrene David ließ sich die $82.00 abschwindeln und behielt nur eine Fahrkarte von Marseile nach Decpe und einen Franken übrig; jetzt wollte der David wieder nach Marseile zurück zu Fuß gehen und als er bis Paris kam, nahm die Polizei ihn fest und steckte ihn auf 15 Tage ein, weil er sich nicht ausweisen konnte, dann wurde er nach Osten über die Grenze geschoben und jetzt soll er in Deutschland sein. Sein letzter Brief kam aus der Nähe bei Metz. Er schrieb, sobald er dauernde Arbeit haben würde, werde er uns schreiben, aber es sind schon sechs Wochen verflossen und keine Nachricht. Ich habe jetzt an den englischen Konsul in Berlin geschrieben, der den David aufsuchen läßt und für ihn sorgt bis wir ihm Geld schicken.

Uebrigens weiß ich vorläufig nichts zu berichten, außer daß es jetzt ziemlich kalt ist, jedoch dieses werden auch andere Leute bemerkt haben. Das Glas zeigte 36 unter Null F.; auch Schnee haben wir vollkommen genügend. Wollte noch bemerken, daß Frau Wilhelmine Loewen noch zwei verheiratete Töchter in Rußland hat. Elisabeth ist mit Peter Tielman, Nikolaidorf verheiratet und Justina ist mit Johann Thießen auf dem Samarischen im Dorf Sagowsky verheiratet. Wahrscheinlich lesen diese Leute nicht die „Rundschau; vielleicht ist jemand in der Gegend so freundlich und giebt den Genannten dieses zu lesen und falls sie an ihre Geschwister und Mutter schreiben wollen, so können sie die Briefe an meine Adresse senden. Gerhard Loewens, Jakob Loewen und Peter Klassen verdienen hier jeder $200 per Jahr und Tochter Katharina bekommt $120 und Maria $60 per Jahr.

Grüßend,

B. J. Friesen.

Cressman, den 1. Feb. 1909. Einen herzlichen Gruß zuvor an alle Leser und den Editor! Weil die „Rundschau" ein überall bekanntes Blatt ist und auch ein sicherer Bote in vielen Fällen schon gewesen ist, so nehme auch ich meine Zuflucht zu derselben. Wir sind jetzt schon vier Jahre in dem sogenannten goldenen Nordwesten. Weil ich nun seit der Zeit, da wir dem lieben Vaterland das letzte (?) Lebewohl sagten, nichts von meinen Verwandten erfahren habe und auch nicht die Adresse dorthin weiß, so will ich sie hiermit aufsuchen. Gehe zuerst nach Memrick. Sie wissen es vielleicht, lieber Editor, ob im Dorfe Bahndorf jemand die „Rundschau" liest. Habe dort noch meine Stiefeltern, Martens, weiß aber nicht, ob sie noch leben. (Nein, von hieraus wird die „Rundschau" dorthin nicht geschickt.—Ed.) Ferner habe ich noch eine Schwester Elisabeth dort, verheiratet mit einem gewissen Fast, dessen Vorname mir aber unbekannt ist. Ferner sind im genannten Dorfe auch noch Flamings Kinder. Ich möchte gerne Eure Adresse haben, um einmal ein wenig die Gedanken brieflich auszutauschen. Sollten sich wo Leser in der Nähe genannter Personen befinden, so sind dieselben gebeten, ihnen dieses zu lesen zu geben.

Wir haben hier unser eigenes Land und ist auch noch immer solches zu haben. Haben einen strengen Winter.

Nebst Gruß verbleiben wir,

Sarah u. K. Richert.

Unsere Adreess ist: Kornelius Richert, Cressman, Sask., Can., N. Amerika

---

Dalmeny, den 15. Feb. 1909. Gruß an den Editor und Leser! Das Erscheinen der „Rundschau" No. 5 mahnt mich wieder etwas von New Home zu berichten. So viel mir bekannt, ist hier herum alles munter mit Ausnahme kleiner Erkältungen. Das Wetter ist noch immer ziemlich kühl. Die Durchschnittstemperatur im Januar war 22½ Gr. unter Null R. Wir haben nach unserem Wetterglas jeden Tag angeschrieben. Von so großen Stürmen wie im Süden sind wir bis jetzt verschont geblieben; haben schöne Schlittenbahn. Den 3. Januar lieferte der Jugendverein der M. B. bei Dalmeny ein schönes Programm, es wurde ein Teil vom Leben Jesu verhandelt, auch wurden sehr schöne Lieder gesungen vom Chor. Es wurden auch Beamte gewählt.

P. J. Friesen.

Great Deer, den 14. Feb. 1909. Geliebter Br. Fast! Indem ich eine Trauerbotschaft hinaus zu tragen habe, gedachte ich es durch die „Rundschau" zu thun. Unsere liebe Mutter Witwe Franz Fast ist am 13. Februar 1 Uhr nachmittags gestorben. Sie

(Fortsetzung auf Seite 14.)

Erzählung.

Im Schatten der Schuld.

Fortsetzung.

Es kam nun für Gottlieb eine harte Geduldsprobe; obwohl sein Zustand sich besserte und alle Gefahr vorüber war, mußte er mehrere Wochen das Bett hüten. Und doch war in Hof und Garten so unendlich viel zu thun, daß selbst die Riesenkraft von Hans bei weitem nicht reichte. Arbeiter waren für keinen Preis zu bekommen und so mußte notgedrungen manches unterbleiben, obschon Karin und Lisbeth tapfer mithalfen.

Wie er soweit hergestellt war, daß er wenigstens draußen im Schatten des großen Wallnußbaumes sich sein Lager aufschlagen lassen konnte, fehlte es ihm nicht an Gesellschaft. Die beiden munteren Buben spielten neben dem Feldbett und der kluge junge Hund ließ sich zum Jubel seiner zweibeinigen Kameraden allerlei Stückchen beibringen.

Etwa sechs Wochen seit dem Unglücksfall waren vergangen und Gottliebs Kräfte nahmen täglich zu, als plötzlich Briefe aus Petersburg ihn beunruhigten.

Viktor war in Frieden gestorben. Theodors Hochzeit stand vor der Thür und dabei gab es noch manches zu ordnen. Der Vater hatte Mißhelligkeiten mit der Polizei über den Betrieb der Fabrik bekommen, da einige Nachbarn den dumpfen Ton der Maschine bei Nacht nicht dulden wollten. Am meisten regte Gottlieb ein Brief von Spangenthal auf. Dieser schrieb:

„Mein lieber Herr Prinzipal!

„Machen Sie, daß Sie heimkommen, die Aussichten für den Verkauf Ihres Hauses sind sehr günstig! Verschiedene Anzeichen, daß der Krimkrieg jeden Tag aufhören kann liegen in der Luft; die Kauflust der Leute wächst und wenn ein kapitalkräftiger Käufer nicht bald sein Geld in Häusern anlegt, wird es in wenigen Wochen vielleicht für ihn schwer werden. Wenn ich könnte und dürfte, würde ich den mir gestern gebotenen Preis von 750,000 Rubeln bereits angenommen haben. Ich sehne mich sehr nach Ihnen. Alle meine Bekannten sind in der Sommerfrische und von Kehrens hörte ich, daß Fräulein Anna sich erkältet hätte und wie es scheint, einmal wirklich beinahe ernstlich krank gewesen ist. Die Alten sind natürlich sehr ängstlich mit ihrem Augapfel. Welch ein Glück, daß der liebe Gott mir kein Kind geschenkt hat, denn ich könnte keinen Augenblick ruhig schlafen, wenn ich solch einen hübschen Racker zu behüten hätte. So wie ich Fräulein Anna kenne, mag sie auch nicht leicht zu behandeln sein, denn eine ganz gesunde Portion Eigensinn steckt sicher in dem sonst so tüchtigen Mädchen. Ich denke mir, die braucht einen ganzen Mann, der sie in Ordnung hält und vor dem sie so viel Respekt hat, daß sie nicht bab sagen kann. Uebrigens verzeihen Sie die Abschweifung! ich altes Karnickel ertappe mich immer auf dem unnützen Gedankengang, wie ich Fräulein Anna und Sie zusammenbringe. Mir scheint's, seit dem ersten Abend, wo Sie einen meiner besten Stühle entzwei gesessen haben, als ob Sie zwei beide doch eigentlich zusammengehörten. Na, hoffentlich kriegen Sie Ihr Landleben bald satt und kommen nach Petersburg, worauf sich herzlich freut

Ihr alter unvergeßlicher Spangenthal."

Gottlieb ließ die Hand mit dem Briefe sinken und schloß die Augen. Das geschäftliche Interesse an dem Verkauf des Hauses war es sicherlich nicht, was ihn innerlich eben so sehr bewegte.

Die Bemerkung Spangenthals über Anna war es gewesen, was ihn zum Nachdenken trieb. Daß er, auch wenn er keine Neigung zu ihr verspürte, gebunden sei, sich ihr zu Nähern und ihr seine Hand anzutragen, verstand sich für ihn von selbst. Wenn er aber bisher flüchtig daran gedacht hatte, war es ihm nie wie ein besonderes Opfer erschienen, sondern wie etwas natürlich Naheliegendes. Jetzt fielen ihm aber bei der Andeutung von Annas Eigensinn plötzlich die Züge der Kinderbekanntschaft wieder ein, wo er mit lachendem Munde ihr gerade diesen Fehler vorgehalten hatte. War er so verständig und so ängstlich geworden durch seine Erfahrungen, daß er sich jetzt scheute, sie mit diesem Fehler zu heiraten?

Dann stieg eine andere Gedankenreihe in ihm auf. Wozu hatte er denn im Sturm seines bewegten Lebens bisher sich den Charakter festigen dürfen, wenn er mit der also gewonnenen Seelenkraft nicht auch bereit war, anderen zu helfen, die er liebte? Wenn sie eine vorsichtige Umwerbung nicht zurückwies, — bis jetzt hatte er kein Zeichen, daß sie ihn überhaupt noch liebe, — dann wollte er das so ansehen, daß er das einst an ihr begangene Unrecht zu sühnen berufen sei. Nicht nur mit Geduld wollte er ihre Eigenart tragen, sondern gern alles daran setzen, um ihr für ihre eigene Veredlung zum inneren Segen zu werden. Es lag etwas so Lösendes und Befreiendes für ihn in dem Gedanken, sein Glück darin suchen zu sollen, sie wahrhaftig glücklich zu machen, daß er still vor sich hinlächelte.

Wie er noch so sinnend über seinen Briefen saß, kam Hans von der Arbeit, wischte sich den Schweiß von der Stirn und setzte sich für einen Augenblick zu ihm.

„Armer Junge, Du mußt jetzt alles allein angreifen und ich kann Dir so gar nichts helfen," lächelte Gottlieb freundlich und legte die Hand auf des Freundes Schulter.

„Na, so darfst Du zuletzt reden!" meinte Hans beschämt. „Zudem bekommt mir das feste Zugreifen sicherlich aufs Beste. Ich esse für ein halbes Regiment und schlafe wie ein Dachs im Winter. Außerdem kann ich Dir's ja heimlich beichten. Heute ist seit Jahren der erste Tag, wo ich ganz ohne Kopfschmerzen und Hustenreiz im Halse erwacht bin."

„Was soll das heißen? Warst Du krank?" fragte Gottlieb erstaunt. „Freilich, etwas blasser und magerer scheinst Du mir geworden zu sein."

„Nein, ich habe seit — na, Du weißt schon, seit wann! — keinen Tropfen Branntwein mehr getrunken! Und das griff mich anfangs so an, daß ich meinte, glühendes Blei läge mir im Gehirn! Im Halse hatte ich das Gefühl, als ob man eine Katze, die drin säß, herausziehen wollte und die stemmte sich mit allen vier Füßen dagegen. Wenn ich nicht bisweilen eine Extratasse starken Kaffee mir heimlich von Lisbeth hätte machen lassen, — wer weiß, ob ich's ausgehalten haben würde. Schwer war's, aber ich bin jetzt darüber hinweg und ich kann Dir nicht sagen, wie wohl es mir jetzt bei der Arbeit ist! Ich möchte den ganzen Tag pfeifen vor Lust! Auch meine Kräfte scheinen langsam wieder zu kommen!"

„Deine Kräfte! Na, ich danke!" lachte Gottlieb fröhlich auf. „Die waren denn doch auch vorher nicht übel. Wenn Du jetzt wieder stärker wirst, mußt Du Dich hüten, jemand die Hand zu drücken. Daß Du aber endlich mit der bösen Gewohnheit ganz gebrochen hast, ist ein großes Glück. Jetzt etwas Treue und Du wirst ein froher, glücklicher Mensch."

„Bin ich schon!" knurrte Hans und bemühte sich, die aufsteigende Rührung zu verbergen.

„Nur schade, daß Du fort willst."

„Mich drängen die Nachrichten aus Petersburg zur Heimreise, sobald als möglich. Wenn der Doktor es erlaubt, breche ich in spätestens acht Tagen auf. — Dann beschäftigt mich nur eine Sorge um Euch."

„Um uns?" frug Hans erstaunt, den Freund anstarrend.

„Ja, wie soll's gehen, wnen Ihr so allein hier seid! Wenn erst die langen Winterabende kommen und sich allerlei Gesindel umhertreibt, ist's doch für Euch geradezu bedenklich, so allein zu sein. Außerdem kannst Du dann nie nach der Stadt fahren, um Einkäufe zu machen, weil Karin doch nicht mit den Kindern so ganz allein bleiben kann."

„Daran habe ich noch nicht gedacht," meinte Hans nachdenklich.

„Wenn wir sonst keinen Ausweg finden, müßtet ihr zum Winter ganz in die deutsche Kolonie hinüberziehen oder aber, wie bieten einer ärmeren Familie von dort an, daß sie hierher zieht und dafür bei Euch freie Kost bekommt," schlug Gottfried vor.

„Ja ,letzteres wäre mir lieber. Auf alle Fälle nehme ich mir noch einen so wachsamen Hund von den Kolonisten herüber. Lisbeths Vater bot mir am vorigen Sonntag, als er hier war, einen echten bissigen Schäferhund an ,den ich vor den Stall an die Kette legen solle, damit uns die Pferde nicht gestohlen werden. Aber eine andere Sache liegt mir auf dem Herzen, Gottlieb, und darüber müssen wir reden. Du hast dieses Gut mit Schulden gekauft, hast in diesem Jahre keinen Pfennig Einnahme davon und sollst immer noch zu unserem Unterhalte so viel zuschießen. Das kann doch nicht so fortgehen."

Gottlieb lächelte.

Fortsetzung folgt.

Die Trübsal ist ein scharfer Pflug, den hartgetretenen Weg zu lockern, so daß die Samenkörner des Wortes Gottes, die lange wie taub gelegen, endlich doch anfangen zu keimen.

Die Gelegenheit, Gutes zu thun, stimmt selten so fromm wie Glockengeläute, Weihrauch und bunte Fensterscheiben.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

M. B. Fast, Editor,
Scottdale, Pennsylvania.

3. März 1909.

Editorielles.

— Von Onkel John P. erhielten wir einen Bericht, worin er den Lesern mitteilt, wie sie in der Nebraska-Legislatur Washingtons Geburtstag feierten. Erscheint in nächster Nummer.

— Vom alten Br. D. Mäkelborger, Jansen, Neb., erhielten wir einen Bericht, vom Leben und Sterben seiner lieben Gattin; wir bringen denselben in nächster Nummer. Allein und doch nicht ganz allein.

— Unsere alten Nachbarn Wm. Noltensmyers berichten von Corder, Mo., daß es ihnen jetzt ganz gut geht. Nur der alte Vater ist leidend. Wir freuen uns jedes Mal wenn wir von einem unserer vielen Freunden hören.

— Der liebe Bruder Ewert (der Kranke), Hillsboro, Kan., vollendete am 12. Feb. d. J. sein zwölftes Jahr auf dem Krankenlager. Am folgenden Abend kamen eine Anzahl Mädchen und sangen ihm ein paar aufmunternde Lieder von draußen vor dem Hause. Es hat ihm sehr wohl gethan.

— Br. Lambert schreibt unter dem 9. Januar 1909 vom östlichen Afrika. Ich bin froh und gesund. Meine Seereise von Port Said dauerte 12 Tage. Morgen gedenke ich ins Innere des dunklen Kontinents abzufahren, etwa 400 bis 500 Meilen von hier. Es befinden sich dort eine Anzahl Missionsstationen der Brüder in Illinois.

— Wir haben eine Anazhl Artikel von Canada erhalten, worin Br. John Horsch, der den Artikel über Religiöse Verfolgung schrieb, von der wahren Sachlage unterrichtet wird. Wir haben an zwei zuverläßige Vertrauensmänner in Canada geschrieben und um unparteiischen Aufschluß gebeten, sobald wir Antwort erhalten, werden wir etliche dieser Berichtigungen bringen; bis dahin bitten wir die betreffenden Schreiber um Geduld.

— Wir haben jetzt auch russische Testamente und Evangelien, separat geheftet auf Lager. Wer ein russisches Testament kaufen will, oder die Evangelien unter den in Canada wohnenden Russen verteilen will, um sich in der Arbeit für den Meister nützlich zu machen, der schreibe an uns. Wenn jemand dort unter den Russen arbeitet und ein Dutzend kauft, dem wollen wir ein Dutzend schenken zur freien Verteilung.

— Wir halten noch mehrere Korrespondenzen in der Schublade; wir können diese nicht gut abkürzen und zustutzen und haben auch keine Zeit, dieselben abzuschreiben. Diese sind auch nur für einzelne Familien interessant und werden später erscheinen. Sobald wir mehr Raum oder weniger Korrespondenzen erhalten werden wir auch alle Artikel der Reihe nach bringen. Freilich unter alle sind nur die gemeint, die wir für die „Rundschau" passend finden.

— Br. H. B. Wiebe, seiner Zeit Missionar in Nord Carolina, wohnt im westlichen Kansas, nahe an der Colorado Grenze. Dort sind die besten Gelegenheiten, für den Herrn zu arbeiten; von überall erhält er Einladungen, zu alt und jung das Evangelium zu verkündigen. Er ist jetzt englischer Schullehrer. Sie beabsichtigen trotz der guten Gelegenheiten zum Arbeiten bald zurück unter eine unserer Gemeinden zu ziehen. Wir möchten die Frage stellen: Warum nicht dort bleiben und arbeiten?

— Von unseren lieben Freunden in Denver, Colo., erhielten wir diese Woche auch erfreuliche Briefe. Wir haben dort eine englische Großmama, die uns in der Zeit, als wir dort wohnten, viel Liebe bewiesen hat. Sie hat neulich ihren 80. Geburtstag gefeiert. Sie und ihre Familie—die meisten sind schon tot—haben seiner Zeit im westlichen Kansas angesiedelt unter großen Entbehrungen dort von Jahr zu Jahr auf bessere Zeiten gewartet; sind dann ganz arm nach Colorado gezogen, wo sie jetzt wohlhabend sind. Ihr Sohn fand diese Reichtümer in Cripple Creek.

— Wir machen unsere Leser noch darauf aufmerksam, daß wir jetzt auch das „große Gesangbuch" (rußländisches, 726 Lieder) auf Lager haben. Wir haben es in drei verschiedenen Einbände. Wir können diese Bücher jetzt einzeln per Post oder eine Anzahl per Fracht verschicken. Die Preise sind wie folgt:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt und Futteral $1.50
Derselbe mit Goldschnitt u. Goldrand $2.10
Voll-Marocco, mit Goldschnitt und Goldverzierung auf den Deckeln, mit Futteral $3.10

Für einen Namen in Golddruck auf dem Deckel 15 Cents extra. Obige Preise sind portofrei für einzelne Exemplare per Post; für zwei oder mehr Exemplare an eine Adresse erlauben wir Rabat.

Man adressiere alle Bestellungen an

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

— Von Br. Franz Hein, Afrika, erhielten wir einen Brief; er berichtet, daß er anfangs Februar abfährt nach Amerika und im April in Toronto, Canada, landen wird. Er empfiehlt sich der Fürbitte aller Missionsfreunde. Zweck seiner Reise ist: hier ein allgemeines Interesse für die Arbeit im dunklen Afrika zu gewinnen.

— Br. N. H. Mack brachte die Erwekkungsversammlungen in Manheim, Pa., am 15. Februar zum Abschluß. Es gaben 52 Personen zu erkennen, daß sie ein neues Leben anfangen wollten. Wir freuen uns und wir glauben alle Gemeinden im Westen, welche Br. Mack neulich besuchte, werden sich mit uns und mit ihnen freuen.

— Wir haben mehrere Berichte erhalten, die wir nicht bringen können; etliche sind zu persönlich und würde die Veröffentlichung derselben die Sache selbst nur noch schlimmer machen. Wir glauben ja, daß es wahr ist, daß der Farmer Schaden hat, wenn er vom Drescher getäuscht wird—und daß es sehr weh thut, wenn man vom Bruder übervorteilt und vom Friedenrichter falsch verurteilt wird, aber mehr wollen wir in der „Rundschau" nicht darüber sagen.

— Es freut uns, daß viele Leser es der Mühe wert achteten und von unserer Einladung zur silbernen Hochzeit Notiz genommen haben. Eins fiel uns beim Lesen der verschiedenen Gedichte und Glückwünsche aufs Gemüt. — Die schönsten Gratulationen kamen von Geschwistern und Freunden, die auch schon durch tiefe Wege gegangen sind. Es ist doch wahr — man versteht sich viel besser wenn man mit Leuten spricht, die in derselben Schule fast dieselben Erfahrungen gemacht haben. Wir werden später noch mehr davon berichten.

— Ein lieber Freund und Bruder in Manitoba schickt seine Gratulation zur silbernen Hochzeit und schreibt: „Ich denke mancher glaubt gar nicht wie viel Arbeit ein Editor wirklich hat. Wenn mehr als 200 Briefe in einem Tage kommen und der Editor jedem soll gerecht werden, dann kann man sich leicht eine Vorstellung machen, wie es manchmal geht. Mein Vater sagt oft: „Der Mann der noch nichts verdorben hat, hat auch noch nicht viel gethan!" —

Ich danke Dir herzlich, Br. B.; Dein Bericht erscheint später.

— Es kommt ab und zu vor, daß im Korrigieren unserer Subskriptionslisten Fehler gemacht werden. Hier in Scottdale im mennonitischen Verlagshaus werden sechs verschiedene Zeitungen gedruckt und herausgegeben. Die Namen unserer Blätter sind wie folgt: „Rundschau", „Jugendfreund", „Gospel Herald", „Words of Cheer", „Christian Monitor" und „Beams of Light". Diese Blätter haben zusammen 22,000 zahlende Abonnenten. Ein Bruder macht alle Korrekturen auf den Listen. Wir bitten, genau die Zahl neben der Adresse zu prüfen und wenn es nicht richtig ist, uns gleich zu berichten und wir machen es recht.

— Unser Justizwesen liegt noch sehr im Argen und so lange wir meistens nur Advokaten in unsere Legislatur schicken (Onkel John P. ist hier nicht gemeint) wird es nicht besser werden. Da haben unsere Südländer uns jetzt doch einmal gezeigt, daß sie auch ohne Willkür dem Gesetzesarm gewähren können. In Roanoke, Va., wurde ein Neger, der einen Lustmord an einem 14-jährigen Mädchen beging, 24 Stunden nach Verübung der Missethat zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung findet am 22. März statt. Eine derartige schnelle Justiz ist das beste Mittel, dem Richter Lynch das Handwerk zu legen. Auch bekommt der Thäter so Zeit, noch vor dem Tode seine Sünden zu erkennen und zu bereuen.

— Wir machen alle Leser in Rußland darauf aufmerksam, daß wir nur Gaben zu Brot für die Notleidenden sammeln. Wenn wir Briefe veröffentlichen, worin die Schreiber um Geld zum Pferde kaufen bitten, so ist das eine separate Sache; und nur wenn Gaben speziell für diesen Zweck gegeben werden, können wir sie dazu anwenden. Wir senden das Geld an Brüder, welche es dort verteilen, je nachdem die wirklich Armen es bedürfen — ohne Ansehen zu welcher Gemeinde sie gehören, oder wie dringend sie um Hilfe gebeten haben. Wer Geld an seine Freunde schicken will — welches nach meiner Meinung sehr zu empfehlen ist—dann befördern wir es und man kann selbst die Bestimmung machen, für was es gebraucht werden soll. Es ist noch über v i e r M o n a t e bis zur Ernte in Sibirien.

— Von Korn, Okla., kommt die traurige Nachricht, daß der liebe Br. Abraham Kröker Hand an sich legte und sein Leben durch eine Kugel endete. Br. Kröker verkaufte seine Farm in Oklahoma und zog nach Californía; doch es gefiel ihm dort jetzt nicht so gut als dann, als er früher dort war. Er nahm seine Familie wieder zurck nach Oklahoma, kaufte dort wieder eine Farm; doch er wurde schwermütig, trostlos und verzagt und nahm ein trauriges Ende. Wir bitten die lieben Angehörigen möchten ihre Zuflucht zu Gott nehmen — er allein kann in schweren Lagen trösten und helfen—Menschenhilfe ist kein nütze. Doch wir hoffen, daß auch die Gläubigen in jener Gegend der Familie mit Rat und Trost zur Seite stehen werden. Es ist ein Mahnruf an alle Menschen, nicht nur einen guten Anfang zu machen, sondern auch im Guten fortzufahren und in Gottes Gemeinschaft und Gnade zu leben.

Drei berühmte Dichter.

Jakob Brandt und M. B. Fast,
Haben sich als Dichter zusammengepaßt
Und Beide dichten so gut und fein,
Ja, jeder möchte wohl der Erste sein.
Und ich, als Freund deren beiden,
Hab' auch am Dichten meine Freuden;
Jetzt hör' ich auf, weil's g'rad' sich paßt,
Und sag', mein Nam' ist J. W. Fast.

Briefkasten.

G. J. S., Herbert, Sask. — Zahlung für P. J. Penner erhalten. Danke.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Alte Jakob Wiebe, Kronsgart, Man., starb am 6. Februar. Wilhelm Hiebert auf der Westreserve ist auch gestorben.

Br. Hofer, Langham, Sask., schreibt, daß sie gesund sind. Es war schon sehr kalt. Er sendet einen Gruß an alle Freunde und Leser der „Rundschau".

Br. A. D., Grünthal, Man., schreibt: „Der Lehrer in Sommerfeld hat seine Schule verlassen. Am 10. Februar wurde Jakob P. Wiebe, Kronsgart, unter großer Beteiligung zu Grabe getragen; er ist 50 Jahre alt geworden."

Auf der Station Prischib, Rußland, ist eine große Dampfmühle erbaut worden. Dieselbe wurde am 20. Dezember von einem deutschen Pastor feierlich eingeweiht. In Weinau ist eine Fabrik landwirtschaftlicher Geräte erbaut worden, in welcher zwischen 70 bis 90 Mann arbeiten.

Br. Daniel Jantzie, Baden, Ont., berichtet: „Lieber Br. Fast! Wünsche Dir alles Gute an Leib und Seele durch Jesum Christum. Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Gedenket unser in Eurem Gebet. Dein Mitwanderer zum Berge Zion."
Geld erhalten und bis Jan. 1910 quittiert.

Br. D. D. Hiebert, Altona, Man., berichtet: „Bitte, meine Geschwister auf der Ostreserve zu grüßen. Witwe P. Hiebert, J. Hiebert, Heinrich Friesen und Joh. Hiebert, wie geht es Euch. Ihr wolltet uns ja schon im Herbst besuchen — bitte, kommt! Wir sind nicht sehr gesund. Wir wohnen in unserem neuen Haus. War schon kalt.

Br. W. Rempel, Rosthern, Sask., berichtet: „Wünsche Dir Gottes Segen zur Arbeit. Wir haben seit Weihnachten beständige kalte Witterung. Schnee haben wir viel — sicherlich mehr als Ihr dort. Gott sei Dank, es fehlt uns nicht an Brennmaterial, dann geht es ja; aber lästig wird es doch wenn es beständig zwischen 25 und 35 Gr. R. friert." — (Brrr!—Ed.)

Br. Joh. Enns, Munich, N. D., schreibt: „Berichte daß wir in den letzten drei Wochen sehr erträgliches Winterwetter hatten. Wir konnten in den letzten zwei Wochen jeden Abend Versammlung halten, weil Br. J. H. Ewert von Winkler, Man., hier als Evangelist arbeitete, welche Arbeit nicht ohne Erfolg sein wird. Der jüngste Tag wird alles klar machen. Gruß."

Freund Daniel Hildebrand, Winkler, Man., schreibt: Es ist sehr kalt. Unsere Eltern A. Borns sind gesund; sie wohnen 12 Meilen von uns entfernt. Sie haben 320 Acres Land und gute Gebäude. Sie wollen dort verkaufen und unter die Deutschen ziehen. Sie haben vier Kinder zu Hause; der älteste 19 und der jüngste 7 Jahre alt. Wir sind gesund; haben sechs Kinder. Wir wohnen im Dorf, meine Eltern Bernhard Hildebrands wohnen 10 Meilen südlich."

Freund J. D. F. Friesen, Steinbach, Manitoba, schreibt: „Von Saskatchewan ist Besuch hier. Mein lieber Vater ist bedenklich krank an Lungenfieber. Eine junge Frau Schön mußte in ihren besten Jahren sterben; am 17. wurde sie begraben."

Rempels Lena, Schw. Kornelius Eidse, früher Jansen, Neb., jetzt Pueblo, Colo., wünscht uns auch Glück zur silbernen Hochzeit. Ferner schreibt sie: Wir hatten viel Schnee; es war auch sehr kalt, aber jetzt ist es ganz schön. Unsere Mama ist noch in Jansen, Neb.

Von Korn, Okla., erfahren wir: Am 16. Februar wurde Schw. Esau begraben. Am 17. reichten sich Br. Franz Nickel und Schw. Anna Zielke die Hand fürs Leben. Am 18. wurde Heinrich Kliewers vierjähriges Töchterchen begraben. Br. Jakob Funk bittet David Funk, Prangenau, Rußland, um Nachricht. Sie sind gesund.

Onkel Klas Friesen, Steinbach, Man., liegt sterbenskrank im Bett.
Die Brüder A. F. Friesen, Lanigan, Sask., und Peter Schmidt, Langham, halten in Steinbach Erweckungsversammlungen; dieselben sind nicht ohne Erfolg.
Abr. R. Friesens, Dalmeny, Frau K. Reimer und J. Schmidten weilen da auf Besuch.

Kornelius Schmidt, Dundee, ————., schreibt: „Es ist hier sehr windig, war auch schon sehr kalt. Auf Stellen ist der Grund so weit fort geblasen als man gepflügt hatte. Franz Ewerts von Gnadenberg waren hier; sie schrieben später, daß man hier bei uns nur von Landkaufen und von Automobils gesprochen habe. Wenn sie jetzt wieder kommen, dann dürfen wir nicht mehr davon sprechen — dann können wir darauf fahren."

Freund A. P. Reimer, Steinbach, Man., schreibt: „Wir haben in Rußland noch Onkel und Tanten—wenn sie noch leben. Früher schrieb Onkel Joh. Petker, Landskron an uns, aber jetzt schon lange nichts erhalten. Die Berichte von Isabella, Okla., lesen wir sehr gerne, aber von unserem Onkel ist wenig darin. Auch die Freunde bei North Enid und Henderson, Neb., sind um Nachricht gebeten. Vor sechs Jahren haben wir unsere Freunde in den Staaten alle besucht—auch bei Medford, Okla. Gruß an alle."

Br. Jakob Enns, Tiegenhof, Rußland, schreibt: „Möchte durch die liebe „Rundschau" dem lieben Br. Friesen, Rosthern, herzlich Dank sagen für seinen Bericht über J. H. Klassen; der kam 1865 nach Tiegenhagen, Rußland, als Turist und junger „Gentleman", war sehr gut Freund mit ihm, haben auch korrespondiert als er wieder in Preußen war; bemitleiden ihn, daß sein Lebensweg so ein trauriger geworden. Die Sünde ist der Leute Verderben! Der Herr Jesus wolle ihm gnädig sein. M. M. Warkentin ist Druckfehler — heißt A. A. Warkentin und lebt noch in Tiege."

Von Reedley, Cal., erfahren wir, daß Br. J. S. Regier wieder heimgekommen ist. H. J. Martens und Gattin und J. C. Fast waren dort und gaben etlichen die Gelegenheit, das Land bei Bakersfield zu sehen. Die meisten bekamen einen guten Eindruck von jener Gegend.

Unser Korrespondent Br. H. R., Steinbach, Man., schreibt: „Mehrere Kinder sind hier schon gestorben. Bei Gerh. Ungers drei; bei Korn. Ungers eins; bei Korn. Löwens eins; bei Schönen in Lichtenau eins. Neulich starben hier drei an einem Tage und viele sind noch krank. Bei P. L. Töwsen, Millers und J. und Peter Wieben ist auch je eins gestorben. Die Alten bleiben von dieser Krankheit auch nicht ganz verschont. Frau H. Reimers Bruder bei Bergfeld ist auch gestorben. Unser Doktor in Steinbach hat sich bereits Vertrauen erworben und man ist ihm behilflich, daß er einen Erlaubnisschein bekommt."

Br. Martin Hamm, Rosthern, Sask., schickt Zahlung für einen neuen Leser und fügt noch folgende Zeilen hinzu: „Jemand von Memno, Kansas, schreibt, daß es dort gerade so gut ist als in California—ich möchte darüber genaue Auskunft haben. Wie sind die Verhältnisse im westlichen Kansas? Möchte gerne wissen wo meine Geschwister in Rußland jetzt wohnen; es sind: Bernhard, Heinrich, Jakob und Peter Abrahams und Jakob Regier, Schönhorst; und Vater Jakob Abrahams, Korn. Penner, Jakob und Martin Hamm, Neuendorf. Um Nachricht wird gebeten."

Der Jugendverein in der M. B.-Gemeinde, Reedley, Cal., wird gut besucht. Die Sonntagsschule haben sie jetzt am Nachmittag.

Br. C. C. Harms fuhr allein nach Henderson, Neb., und gedenkt zum 1. März mit einer Gehilfin zurück zu kehren. Seine Wahl traf Schw. Anna Quiring. (Wir gratulieren.—Ed.)

Br. Peter Wiens kam mit seiner linken Hand der Zirkelsäge zu nahe und drei Finger wurden sehr beschädigt; es wird schnell besser; Sonntag war er wieder in seiner Klasse in der Sonntagsschule thätig.

N. B. Friesens sind nach Los Angeles gefahren.

Br. Joh. Enns, Inman, Kan., ist nicht zurück gezogen, sondern gefahren. Er hat hier Land gekauft.

Ein hiesiger Mann hat am Fuße der Gebirge 1300 Acres Land, welches er billig verkaufen will — es wäre eine schöne Gelegenheit für die Hutterthaler wenn sie hier wollten einen neuen Bruderhof anlegen.

Adreßveränderung.

Dietr. Goossen von Rosthern nach Laird, Sask.

Peter Jansen, Jansen, Neb., nach Beatrice, Neb., Lock Box 349.

Erben gesucht!

Vor fünf Jahren starb bei Great Bend, Kan., Nordamerika, Witwe Kartharina Unruh, geb. Jantz. Ihr früherer Wohnort war Canton, Kan. Ihr verstorbener Gatte war Heinrich Unruh von Polen Rußland, Dorf Karolswalde. Im Jahre 1875 hierher ausgewandert. Die Verstorbene hinterließ Eigentum dessen Erlös unter die Erben zur Verteilung gelangen soll. Weil die Verstorbene aber kinderlos war, so fällt die Erbschaft an ihre Brüder und Schwestern; weil diese aber auch nicht mehr alle am Leben sind, so bittet der Unterzeichnete, daß die Nachkommen folgender Brüder und Schwestern sich bei ihm melden möchten. Der Verstorbenen ihre Brüder und Schwestern waren folgende: Johann Jantz; Abraham Jantz; Kornelius Jantz; Tobias Jantz; Benjamin Jantz; Anna Voth, geb. Jantz; Helena Voth, geb. Jantz; Maria Unruh; Susanna Unruh; Elisabeth Rüdiger, alle drei sind geb. Jantz.

Diese ihre Nachkommen bitte ich nochmals, sich bei mir zu melden mit genauer Angabe ihrer Adresse.

Meine Adresse ist: Jakob Rüdiger,
R. R. No. 1, Great Bend, Kansas,
N. Amerika.

Meine Reise nach Rußland und zurück.

Von M. B. Fast.

Fortsetzung.

Als wir in Neukirch aus dem „Stübchen" in die Kirche gingen, sahen wir die große Versammlung und vor uns saßen die jungen Leute — denn es war ja Sonntag vor Pfingsten! Wir erzählten etwas von unseren Erfahrungen und dann redete Aelt. Görz, sonderlich zur Jugend, die sich der Gemeinde anschließen wollte. In Amerika wird oft betont, daß zwischen einem Gemeindeglied und einem zu Gott bekehrten Christen ein großer Unterschied ist — in Rußland wird das auch wohl so sein — deshalb möchten wir alle Aeltesten und Prediger bitten, nur solche in ihre resp. Gemeinden aufzunehmen, die durch Reue und Buße zum lebendigen Glauben an Jesum gekommen sind.

Meine Cousinen von Tiegerweide waren auch da; sie nahmen mich auf ihren „Federwagen" und wir fuhren nach Alexanderkron zu Driedgers Tante D., ist meines Vaters Cousine. Tante H. Harder, Kleefeld, kam auch hin und wir hatten dort eine schöne Unterhaltung. Wir sahen so viele Fuhrwerke vorbeifahren und erfuhren, daß in Lichtfelde Taufest sei. Auf meinen Wunsch wurde schnell eingespannt und wir fuhren auch hin. Personen, die Donnerstag auf ihren Glauben in Rückenau geprüft worden, wurden hier jetzt getauft. — In Rückenau war das Wasser zu flach geworden und bei Lichtfelde in der Juschanlee war noch viel. (Man lese Joh. 3, 23.—Ed.)

Dort traf ich noch mehrere Bekannte. Nach der Taufhandlung gingen sie in die Kirche der Allianz-Brüder, welche nahe am Wasser steht und dort wurden die Getauften in die Gemeinde der M. B. Gemeinde aufgenommen. Ich fühlte mich im Kreise meiner Freunde froh und glücklich; nur war die Zeit immer zu kurz.

Gegen Abend ging ich zu meinem kleinen dicken Onkel, Gerhard Dick. Als kleiner Junge und auch später, fuhr ich so gerne mit nach Alexanderkron; die alte Tante Dick war immer so freundlich zu mir und die roten „Franzäpfel" u.s.w. schmeckten dort gewöhnlich besser als—nun in Tiegerweide hatten wir kein Obst und in Rückenau war es auch nicht so schön als dort — so dachte ich wenigstens damals.

Ohm Gert hatte schon sehr gewartet und wir haben uns viel mitgeteilt. Er ist ein reicher Mann geworden — ich weiß nicht mehr genau, aber ich glaube er hat 2½ Vollwirtschaften, eine oder zwei Kleinwirtschaften und noch 300 Deßjatinen Land in Sibirien. Geld und Gut ist viel wert und man hat es gerne, aber wirklich glücklich macht es uns nicht. Nur Jesus allein kann unser Herz erfreuen, nur er kann uns Frieden schenken. Jesus war auch in ihre Familie eingekehrt — aber sie waren noch nicht alle willig gewesen, ihn aufzunehmen. Ihre Tochter, Frau Unruh, war lange sehr krank und ihre Mama mußte das Erstgeborene der lieben Tochter pflegen. Dann wurde die Tochter besser und jetzt ist die liebe Mama heimgegangen, wie schon in der „Rundschau" berichtet wurde. Bitte Onkel Gerhard, schreibe uns doch mehr von ihrer Krankheit und von ihrem Sterben.

Morgens fuhren wir nach Kleefeld, um Tante Heinrich Harder und Familie zu besuchen. Zu Mittag gab es Hühnersuppe—fein. Besuchte dort auch noch Onkel J. Willms, Freund des J. J. G., Bingham Lake, Minn. (Er fragte, ob Deine liebe Mutter noch lebt.) Er zeigte uns seine Wirtschaft. Der Onkel wäre ein Genie für Amerika gewesen, wenn er in seinen jungen Jahren wäre 'rüber gekommen.

Nachbar Hübert kam nach Harders und erzählte uns viel. Als wir in November in Henderson, Neb., waren, erzählte Br. H. uns dort auch manches — es war dieselbe Geschichte und doch war es nicht dasselbe!

Wir gingen dann in Harders Garten, welcher teilweise noch jung ist und sonderlich freuten wir uns der vielen gelben Pflaumen—nur schade daß die Dinger noch grün waren. Gingen auch in Hüberts Garten. Es ist merkwürdig wie rein man in Rußland die Gärten hat. Seine Gebäude hat der liebe Freund fix und fertig, d. h. nach ihrem Stil. Er hatte sich auch eine Art Wasserleitung eingerichtet, doch war da etwas kaput und jetzt ging es ihm beinahe so wie den alten Schwaben—alles was da fehlte ist eine unserer Druckpumpen. Wir haben jetzt an eine unserer großen Pumpenfabriken geschrieben und ihnen wird wohl geholfen werden.

Bei Tante Harder, in der „großen Stube" sah ich auf dem hoch aufgemachten Bett ein Kissen mit folgendem Motto darauf gestickt: „Gutes Gewissen — sanftes Ruhekissen.

Gegen Abend fuhren wir wieder zurück und Ohm G. fuhr mich nach Neukirch. In Lichtfelde hielten wir noch bei Br. Gerhard Epp an. Es war schon ganz dunkel als wir

bei M. Hüberts auf dem Hof fuhren. Br. Hübert war eine zeitlang mein Onkel—mein Großvater heiratete als alter Mann, seine Mutter. Br. H. hat eine große Familie; die Kinder seiner ersten Frau sind wohl alle längst verheiratet. Ich wurde sehr gut aufgenommen und wir haben uns von unseren Erfahrungen manches mitgeteilt.

Morgens gingen wir um Besuche zu machen. Wir besuchten Witwe Enns und Joh. und Peter Enns. Der alte 84jährige Jung- oder Altgeselle Enns erzählte uns von seinen Erfahrungen und eins fiel uns aufs Gemüt und es gab dasselbe nachher bei uns immer wieder einen Widerhall; er sagte unter Thränen indem wir von Freunden und Nachbarn sprachen: Sie sind alle weg! Ja, wie mancher Greis schaut mit trübem Blick in die Vergangenheit und auch er stimmt mit ein — sie sind alle weg! Doch Du und ich, lieber Leser, wir sind noch hier und unsere Aufgabe ist es, Sonnenschein zu verbreiten, daß auch solche, die, wie es scheint, übrig geblieben sind, nicht ganz einsam fühlen, sondern sich des frohen Wiedersehens freuen können. Die Grüße, welche sie bestellten, haben wir persönlich an Geschw. Abr. Harms, Hillsboro, Kan., abgegeben.

Als wir durchs Dorf gingen, kamen wir an einer Schmiede vorbei; Br. H. sagte: Hier wohnt Jakob Braun, der seiner Zeit in Amerika war. Wir traten ein, aber Freund B. war sehr beschäftigt. Braun sagte, ihm habe es in Amerika nicht gefallen — nur unsere Hosenträger wären besser als ihre. Braunen haben drei verheiratete Kinder, eins ist verbrannt. Gretchen wohnt in Samara, es geht ihnen gut; Liese ist tot; Penners wohnen in Lindenau, sind sehr arm. Doch dieses alles erfuhren wir erst nachdem wir auf den richtigen Knopf gedrückt hatten, wozu sein Vetter, unser Schwager N. B. Friesen uns ein Mittelchen mitgeschickt hatte. Freund B. war seiner Zeit Schmied in Fairbury, Neb. In Kleefeld—oder war es in Neukirch?—besuchte ich auch Jakob Heinrichs; er ist Besitzer zweier Mühlen. Meine Besuche waren dort nur sehr kurz, denn ich hatte versprochen, zu Mittag bei Br. Jakob Reimer, Rückenau, zu sein. Br. Hübert fuhr mich hin.

Fortsetzung folgt.

Was man so findet.

Wenn einer in den Sumpf gerät, zetern die am meisten, die am Rande stehen.

Das Gewissen gleicht alten Uhren: auch es „warnt", bevor es schlägt.

Neid ist nicht immre häßlich, er kann auch das Füllhorn beginnender Größe sein.

Die Narren ohne Kappen sind die schlimmsten.

Von vielen Menschen kennt man zeitlebens nur ihr Facsimile.

Hypotheken sind wie Apotheken, beide geben wenig und verlangen viel.

Die schlimmsten Ketten sind mit Blumen garniert.

Mission.

Mennonitische Rescue Mission.

Liebe Missionsfreunde! Dem Herrn sei viel Dank für seine große Vaterliebe, die alle Welt umfaßt und besonders dürfen wir als seine Kinder uns seiner Gnade erfreuen. In unseren anhaltenden Versammlungen hat unser Herr sich nicht unbezeugt gelassen; mehrere sind willig, ihr altes Sündenleben aufzugeben und Jesum als ihren Heiland anzunehmen. Ein Knabe von 14 Jahren ist besonders froh und thätig auch andere seiner Kameraden zu Jesus zu führen. Wie viel kann die liebe Jugend nicht schon thun! Und Ihr, liebe junge Geschwister, die Ihr Jesum kennt und liebt, seid auch Ihr willig, Euren Freunden zu sagen, daß Jesus sie liebt?

Vor ungefähr einem Jahre wohnte eine Familie in unserer Nachbarschaft und die Hausmutter war lange krank gewesen an Rheumatismus, saß im Schaukelstuhl und konnte sich selber nicht helfen; die Aerzte hatten sie aufgegeben, wir besuchten sie, beteten mit ihr und für sie und Gott sei Dank, jetzt kommt sie auch zu den Versammlungen, hat sich entschlossen, auch dem Herrn zu dienen; sie sagt es frei, daß Gott das Gebet erhört und gesund gemacht hat. Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen kann. Jes. 59, 1, 2. Daß er seine Gnadenhand uns oft nicht so offenbaren kann, wie es er gerne möchte, da sind unsere Untugenden schuld daran; unser Jesus ist noch heute voll Liebe und bereit zu helfen, die ihm vertrauen; aber nur zu oft gehen die Christen gleich zum Arzte, und zwar oft ganz ungläubige Personen wenn man krank ist, ehe man den Herrn frägt, was er uns damit sagen will.

Liebe Geschwister, zu unsers Herrn Ehre können wir sagen, daß wir in Jahren keinen Arzt gebraucht, wir haben auch eine Familie, haben vier Kinder, die älteste wird zehn Jahre alt und in dieser Stadt ist es auch nicht sehr gesund; es herrscht viel Krankheit; auch wir sind wiederholt krank gewesen, aber wir durften bisher zu niemand sonst unsere Zuflucht nehmen als zu Jesum. Könnten manche herrliche Gebetserhörung mitteilen, wollen jedoch nicht zu viel Zeit und Raum aufnehmen. Vor einiger Zeit fragte mich der Prinzipal der hiesigen Schule wo unsere Mädchen, die beiden ältesten, auch gehen—es sind daselbst von 900 bis 1000 Kinder—ob wir einen Hausarzt hätten. Wir dürfen sagen, Ja, es ist Jesus, er kennt alle unsere Bedürfnisse. Würden wir als Christen mehr unsere Vorrechte erkennen und ausnützen, aber dann auch ein einfaches christliches Leben führen, wie manche jugendliche Kraft wird untergraben durch geheime Sünden, Laster und ein unmäßiges Leben und wie vorsichtig sind die Wächter Israels, solche Dinge zu nennen und dagegen zu warnen, wie Gottes Wort sehr deutlich spricht in 1. Kor. 6, 9, 10 und 1. Tim. 1, 9, 10. Sind doch manchem Kinde, Jüngling und Jungfrau, Mann und Weib auch unter unserem Volke diese Dinge auf der Stirn geschrieben und wer hat den Mut, ein Wehe über diese Sünde auszurufen. Uns haben Jünglinge gesagt: O hätten wir's gewußt, hätte uns jemand belehrt! Kinder haben wir gesehen in der Sünde sich wälzen. Junge Personen sehen wir gebrochen einhergehen, haben keinen Lebensmut oder Willenskraft — warum? weil der Wurm der Sünde am Lebensmark nagt. Werden die Wächter Israels frei ausgehen wenn die liebe Jugend zu Grunde geht und wir schwigen? Und auch die große Verantwortlichkeit, die auf uns Eltern ruht, wie wollen wir sie lösen in unserer Zeit? Jesus allein kann helfen. (Freue mich, lieber Bruder, daß Du den Mut hast, von der Sünde, die im Finstern schleicht und am Mittag verderbet, zu schreiben. Es erfordert sehr viel Weisheit von oben, um diese Arbeit zum allgemeinen Wohl thun zu können.—Ed.)

Die Brüder K. P. Epp, Neb., und Peter Thiesen, Sask., kamen den 19. Januar her zum Besuch. Ein Besucher meinte kürzlich, daß er hier nicht arbeiten wollte, aber er wollte mehr beten und mithelfen für die Missionsarbeit. Wir danken für den Besuch und bitten, wiederzukommen. Br. Abraham Schulz, Sask., ist gegenwärtig hier auf Besuch.

Auf die Anfragen wegen Schw. Sarah Kroeker, welche hier anderthalb Jahre thätig gewesen, sei bemerkt: sie hat den schriftlichen Kursus als Krankenwärterin beendigt und ist jetzt im Hospital, wo sie die Praxis des Kursus ein halbes Jahr lang übt; sie ging vor Neujahr ins Hospital. An sie gerichtete Briefe befördern wir gerne. Schw. Eva Schmidt, Minnesota, vertritt ihre Stelle hier in der Arbeit.

Das Besuche machen wird meistens von den Schwestern gethan, da die Männer am Tage nicht daheim sind und abends zur Ruhe gehen. Schwester Wiens und Schw. Eva Schmidt besuchen auch jetzt Kranke, Sonntagsschulkinder oder laden die Leute ein; sie gehen gewöhnlich allein, da die Leute dann viel vertrauter sind.

Uns Eurer Fürbitte empfehlend, mit herzlichem Gruß,

A. F. Wiens.

Chicago, Ill.

Leichtsinn und Fröhlichkeit.

Wir müssen unsern Gang zum Leichtsinn überwinden. Es ist ein großer Unterschied zwischen der Tugend heiliger Fröhlichkeit und dem Laster des Leichtsinns. Es giebt einen Leichtsinn, der nicht herzhaft lachen kann und mit allem nur spielt; das eine flatterhafte, oberflächliche, unechte Gesinnung. Um herzlich zu lachen, braucht man ebensowenig leichtsinnig zu sein, wie um herzlich zu weinen. Ich verstehe unter Leichtsinn die Unaufrichtigkeit in den wichtigsten Dingen, jenen frommen Firnis, der sich ein Ansehen giebt, aber dünn und oberflächlich ist. Die Gottseligkeit ist kein Scherz und keine bloße Form. Seid nur um alles keine Schauspieler. Laßt nie ernste Leute den Eindruck haben, daß es Euch nicht ernst ist—Gott bewahre uns vor Oberflächlichkeit. Wir wollen nicht die Schmetterlinge im Garten Gottes sein. —Ch. H. Spurgeon.

In keinem Reiche giebt es mehr Sklaven, als in dem der Eitelkeit.

(Fortsetzung von Seite 8.)

mußte erbrechen und bekam Durchfall, doch nachdem sie Mediizn genommen lag sie still im Bett, bis sie nach sieben Tagen starb. Sie war lebensatt und schied froh aus dieser Welt in eine bessere, wo kein Schmerz mehr sein wird; dort wird Gott alle Thränen abwischen, die hier geweint sind.

Am 18. Februar soll im Versammlungshaus der M. B. Gemeinde das Begräbnis stattfinden, wozu jedermann eingeladen ist.

Sie ist alt geworden 75 J., 3 M., 27 T., im Witwenstand gelebt 7 J., 2 M., 23 T. Sie wurde in Marienthal, Rußland, geboren. Ihre Eltern hießen Franz Wiens. Sie trat mit Franz Fast, Konteniusfeld, in den Ehestand; im Ehestand gelebt 47 J., 3 M., 4 T. Kinder geboren 11, wovon fünf schon gestorben sind. Großkinder 27, wovon 9 gestorben und 18 noch am Leben sind.

Wir Geschwister sind alle gesund. Es ist sehr kalt, bis 33 Gr. R. und oft noch viel Wind bei dem großen Frost. Mancher wurde an Ohren und Nase gekennzeichnet.

Editor samt Rundschauperſonal und alle Leser sind mit Psalm 48 gegrüßt.

Karl u. Helena Striemer.

Langham, den 12. Feb. 1909. Lieber Br. Fast! Wünsche Dir und allen werten Lesern den Segen Gottes im zeitlichen und auch im geistlichen Leben. Da ich in der „Rundschau“ so viel von Orenburg lese, schließe ich daraus, daß die „Rundschau“ dort gelesen wird. Wir möchten gerne etwas von unseren leiblichen Geschwistern Peter Bergmans erfahren, ob die noch in Orenburg wohnen oder ob sie noch leben. Er ist der Sohn des Wilhelm Bergman, von Sergejewka, jetzt Peter Penner; seine Frau Maria, Tochter des Isaak Petkau, auch Sergejewka, haben an Sie geschrieben, bekomme aber keine Nachricht. Vielleicht ist jemand so gut und giebt ihnen dies zu lesen oder schickt uns ihre Adresse durch die werte „Rundschau“.

Nun, liebe Geschwister David Klaassen, Steinfeld, bitte, schreibt einmal einen langen Brief, wir würden gerne hören wie es Euch geht—geht's noch himmelan? Dann wohl Euch, dann giebt's ein Wiedersehen. Ihr Lieben, es thut Not, daß wir uns bewußt sind, ob unsere Namen im Buche des Lebens geschrieben sind.

Im Zeitlichen geht es uns etwas knapp, hatten eine schwache Ernte; Weizen 8 Bu. per Acre; Hafer 15 Bu. Wir dürfen aber nicht klagen, denn wir haben unser Fortkommen. Ihr lieben Geschw. Franz Petkau, Sergejewka, was macht Ihr und der alte Vater, lebt er noch? Schreibt durch die „Rundschau. Auch Ihr, Geschwister Peter Ungers, Olgafeld, Ihr schreibt durch den „Zionsbote“, daß Ihr keine Briefe von uns bekommt. Ich schrieb gleich als wir von Eurem Schicksal durch die „Friedensstimme“ hörten; Ihr solltet den Brief schon zu Weihnachten bekommen haben. Der Herr wolle Euch trösten. Es war uns tröstlich, daß wir hören durften, daß er bekehrt worden war, denn dann ist der Tod kein Schrecken mehr.

Die Witterung ist sehr kalt; heute 29 Gr. R.; im Januar schon bis 35 Gr. R. der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, ziemlich gut.

Noch einen Gruß an alle Leser mit Offb. 20, 15. Jakob u. E. Andres.

Rußland.

Kaltan, den 6. Jan. 1909. Werter Freund Editor und alle lieben Leser der werten „Rundschau“! Es ist für uns ein sehr wertvolles Blatt und bringt guten Stoff zum Lesen im Geistlichen und auch im Irdischen. Man findet in den Berichten recht viele Bekannte und Verwandte. Ich muß von hier berichten, daß der Winter ziemlich strenge ist; es ist von 15 bis 28 Grad kalt, mitunter auch noch izemlich viel Wind. Wenn man in der „Rundschau“ liest wenn Onkel Peter Fast oder Wilhelm Ewert, unser gewesener Nachbar von Escondido, Cal., schreiben, dann ist es als wenn einem gerade zu etwas anwandeln will.

Ich habe im vorigen Brief versprochen, Br. Wilhelm Ewert etwas von Kaltan zu berichten, wenn es der Editor aufnimmt. Fange denn bei P. Zimmerman an, dann: Jakob Dick, P. Joh.. Dück, Jakob Epp, Jak. Eck, G. Ewert, Ab. Töws, Witwer Jakob Pankratz, Jakob Neufeld, Franz Driedger, Abr. Klassen, Fr. Kornelsen, Daniel Friesen, Joh. und Joh. Penner von Lugowski. Andr. Janzen hat die halbe Wirtschaft von Johann Bäcker. Dann Pet. Nachtigal, Heinrich Martens haben Andreas Janzen abgekauft; Jakob Wiens; Isaak Warkentin hat Peter Beier abgekauft. Gerh. Friesen, Jakob Penner, Heinrich Kliewer, Andreas Voth. Johann Penner hat Witwe Peter Harder abgekauft und mit Jakob Wiens hat sich die Harder Stelle eingetauscht und die Alte und Liese bleiben beide auf dem Hof. Nikolai ist auch noch zu Hause, soll aber vermietet werden. Dann Gerhard Bergen. Peter Nachtigal ist in Omski. Gerh. Wiebe, Isaak Warkentin, Gerh. Abrahams; dann die Schule, Abr. Töws als Lehrer; Johann Reimer, Kornelius Kirsch, Andreas Köhn; Johann Reimer seine zweite Wirtschaft; Heinrich Nachtigal, Peter Wiebe, Peter Dück, David Bäcker; da sind noch viele alte Bekannte. Der Herr hat Peter Dück ein Kreuz auferlegt, denn er hat seine liebe Gattin auf das Siechbett gelegt, jetzt schon zwei Jahre. Erstens bekam sie an dem Halse ein Geschwulst, man sagt ein Driesengeschwür, es blieb aber nicht dabei, es entzündete sich und ging in den linken Fuß. Der Doktor riet ihr, den Fuß abnehmen zu lassen, dann würde sie besser werden. Sie fuhr nach Samara und ließ sich opperieren, aber alles war vergebens, denn das Blut ist durchweg vergiftet und hat folgedessen schon zwei Jahre gesessen; aber ein guter Trost für die Familie, der Herr ist in den Schwachen mächtig und hilft ihr Kreuz tragen. Der liebe Heiland hat auch die liebe Frau dadurch gewonnen und sie ist in dem Blute Jesu Christi gewaschen und alle ihre Sünden sind vergeben, dem Herrn sei Dank dafür. Diese leidende Frau ist eine geborene Marg. Görzen, Tochter des alten Jakob Görzen von Lichtfelde, sie hat, so viel mir bewußt ist, in Amerika zwei Halbgeschwister, Gerhard Wallen und Abraham Nickels, sollten selbige noch leben? Sie bestellt zu grüßen und wenn sie im Falle die „Rundschau“ nicht lesen, ist vielleicht jemand, der es ihnen zu lesen giebt wir danken im Voraus; sie zogen von Lichtfelde nach Nebraska. Sie möchten ihrer im Gebet zu gedenken. Grüße noch H. C. Maria Franz Gössel, Kan.

Euer Euch liebender Freund,

Heinr. u. Kornelia Kliewer.

Später. — Wir hatten vor Weihnachten viel Besuch; der liebe Br. Jakob Martens und Br. Thiessen von Ufa und Br. Podin und noch ein Bruder von England, hatten mehrere sehr guten Abendstunden, daß sich etliche Brüder und Schwestern entschlossen haben, dem Heiland zu dienen. Der Herr wolle es in Gnaden annehmen. Hochzeiten sind zu verzeichnen: Peter Wiebes Sohn, Peter, mit Helena Töws hierselbst, und Heinrich Wedel, Dolinsk, mit Marg. Langeman, Bogomasow. Dann sind noch mehrere Ausrufe mit Wirtschaften und anderes. Viele ziehen nach Sibirien auf Kronsland. Heinrich Enns, Schwager des Wilh. Ewert, Escondido, zieht auch nach Sibirien. Johann Reimer hat das Amerikafieber; wenn er verkaufen kann will er mit seinen Kindern zusammen hinziehen. H. u. K. K.

Konstantinowka, den 21. Januar 1909. Werter Editor! Zuerst wünsche ich Ihnen samt Ihrem ganzen Leserkreis ein von Gott gesegnetes neues Jahr und Ihnen ins besondere viel Gnade von Gott zu Ihrem schweren Berufe, denn es ist gewiß eine schwere Aufgabe, allen Anforderungen, die an Sie gestellt werden, gerecht zu werden, alle die Fragen, Bitten und Antworten richtig zu leiten, damit jeder befriedigt wird, und Sie kommen gewiß oft in die Lage, sich Rat von oben zu holen, von wo ja aller Rat, Gnade und Weisheit kommen muß, wenn wir im menschlichen Leben ohne Schiffbruch zu leiden, durchkommen wollen. Jetzt will ich Ihnen meinen innigsten Dank abstatten für die erwiesene Mithilfe, die Sie an uns durch unsern lieben Bruder und Aeltesten Franz Enns, schicken. Rufe allen lieben Gebern ein herzliches Vergelt's Gott zu, denn es war große Hilfe in der Not. Es fehlte den Kindern an Strümpfe, Kleider und die Schulden sollten auch bezahlt werden, was ich jetzt auch teilweise thun konnte. Danke nochmals dafür.

Da ich jetzt eben in der „Rundschau von einem J. J. Schmor, Langham, las, so möchte ich gerne wissen, ob er ein Sohn von dem von Steinfeld hingezogenen Müller Schmor ist. Wenn so, dann sind wir Schulbrüder und ich erinnere mich noch mancher Bilder, die Du auf Zigarettenpapier maltest. Sei samt den lieben Eltern, wenn sie noch leben, herzlich gegrüßt und schreibe einen langen Brief, wie es Euch allen geht. Auch Jakob Funk, Korn, Okla., sei gegrüßt; wir waren auch bekannt, ehe er nach Amerika ging. Vielleicht kann er von Martin und Johann Penner, welche von Prangenau dorthin zogen, berichten. Dann berichte, daß wir an Geschwister Gossen, früher Kan-

sas, auch J. A. P. Loewen, Sask., Can., geschrieben. Mit diesem geht auch wieder ein Brief an ihn ab. Warum erhielten wir keine Nachricht?

Den Leserkreis herzlich grüßend,

Peter Görtz.

Hierschau, den 20. Jan. 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Herzlichen Gruß der Liebe zuvor! Will versuchen, der lieben „Rundschau" wieder etwas mit auf den Weg zu geben. Danke für Deine bisherige Freundlichkeit.

Ich wurde gebeten, von der lieben Freundin und Witwe Friedrich Ewert, Waldheim etwas von Ihnen in der „Rundschau zu berichten, daß sie noch Eltern und Geschwister in Amarika hat. Sie hat kürzlich einige Briefe von Amerika erhalten, wohl von Friedrich Dirks, Marion, S. D., hat dieselben auch beantwortet, einen besonders langen Brief an Dürksen, Marion, S. D., abgegeben, in welchem sie von der Krankheit ihrer Tochter, Frau Jak. Richert, berichtet hat. Ich muß jetzt berichten, daß sie nicht mehr unter den Lebenden ist; sie ist im kindlichen Glauben an ihren Erlöser den 8. Januar 5 Uhr abends sanft im Herrn entschlafen. Sie schaut nun was sie geglaubet hat. Ich habe sie oft besucht, sie war geduldig in ihrem langen Leiden; sie sagte, der Vers Röm. 12, 12 sei ihr oft zum Troste und sie habe die fröhliche Hoffnung, selig zu sterben, und in der Trübsal im Leiden wolle sie geduldig sein und das Gebet wolle sie nicht unterlassen.

Es sind im neuen Jahre schon viele gestorben, man hört fast alle Tage von Begräbnisse und Krankheiten; auch hier bei uns im Dorfe hat der Tod seine Opfer genommen. Den 4. Januar wurde Korn. Stobbe ihr kleiner Sohn, Franz, der mehrere Jahre schon krank war, begraben; und da auf dem Begräbnis waren auch Gäste von Amerika, nämlich Heinrich Derksens von Oklahoma, und verschiedene Freunde frugen sie nach ihren Verwandten; auch Schreiber dieses erhielt Nachricht von seinem lieben Onkel Peter L. Jantzen, Oklahoma; auch hörte ich einen alten Onkel Willms nach seinen Verwandten fragen; leider habe ich vergessen wo gerade seine Freunde in Amerika wohnen, das war ein H. Willms, stammend aus Konteniusfeld und später viele Jahre in Landskrone gewohnt und jetzt, nachdem sie ihre Wirtschaft verkauft, haben sie sich bei ihren Geschwistern und Freunden aufgehalten, waren hier jetzt bei seiner Schwester, Witwe Jakob Dörksen, früher Steinfeld. Dieser erwähnte Onkel Willms bekam Montag, den 5., den Schlagaufall und war drei Tage krank und starb den 8. Januar 1 Uhr Mittags im Alter von 78 Jahren und 4 Monaten und wurde den 11. Januar begraben, gerade eine Woche nach jenem erwähnten Begräbnis, auf dem er noch selbst war, wurde auch er dem Schoß der Erde übergeben. „Bedenke Mensch das Ende" u.s.w. „Wer weiß wie nahe mir mein Ende". „Hin geht die Zeit." David sagt 1. Sam. 20, 3: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Der Tod sieht kein Alter an, das sehen wir auch hier wieder; das Kind war 6 Jahre und 10 Monate alt; Frau Richert 28 Jahre und 2 Monate alt. Wichtig ist unser Leben, denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Mir ist es in diesen Tagen wieder besonders wichtig geworden und ich muß sagen, daß wir unserem Herrn und Vater nicht genug Ehre, Lob und Anbetung bringen für seine Liebe, Güte und Treue, mit der er uns ja viele Jahre mit schonender Geduld und Gesundheit trägt; wenn man dann an ein Krankenbett kommt, wie ich es in vergangener Nacht durfte und man sieht, wie der Kranke sich auf seinem Bett wälzt und krümmt, dann kommt man wohl bald bis dahin, daß man sagen muß: „Herr, ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast." Es ist Elisabeth Klaßen, stammt aus Friedensruh, krank, ist hier bei ihren Geschwistern Abr. Siemens; die oben erwähnte Witwe Dörksen, früher Steinfeld, ist die Großmutter dieser und ihrer Schwester. Diese Kranke ist eine Jungfrau von 25 bis 30 Jahren, ist schon einige Jahre fast ganz blind und nun hat sie noch eine Art Krämpfe, daß sie mitunter einige Stunden in denselben zubringt; es ist wirklich herzbrechend, solches anzusehen und ein manches Gebet ist für sie schon gen Himmel geschickt worden. Der Herr wolle sie durch einen sanften Tod von ihrer Krankheit erlösen und sie in sein himmlisches Reich einführen. Lasset uns aller Kranken in unseren Gebeten gedenken.

Freundlich grüßend, verbleiben wir,

Pet. u. Anna Warkentin.

Später.—Berichte noch, daß die erwähnte kranke Elisabeth Klassen, gestern, den 21., d. M., durch einen sanften Tod von ihrem Leiden erlöst wurde und wie wir fest glauben, hat der Herr sie in sein Freudenreich genommen. Sie hatte Vergebung ihrer Sünden im Blute des Lammes gesucht und wie sie mir selbst vor einiger Zeit mitteilte, auch gefunden. Soll, so Gott will, Sonntag, den 25., d. M. zur Grabesruhe gebracht werden. P. u. A. W.

Anm.—Ja, das Geld haben wir richtig erhalten. Ist nicht alles richtig quittiert? Gruß.—Ed.

Waldheim, den 7. Jan. 1909. Werter Editor! Unsere teuren Freunde haben uns im vergangenen Jahre so unerwartet die liebe „Rundschau" zugesandt, jetzt wissen wir nicht, ob sie für dies Jahr 1909 auch bestellt haben, sollte sie bestellt sein, sei ihnen herzlich Dank gesagt; wenn nicht, dann werden wir sie bestellen und die Zahlung schicken; sie ist uns ein lieber Bote, der von manchen Freunden und Bekannten Nachricht bringt, wie auch von meinem gewesenen Lehrer in Jansen, J. W. Fast; ich freue mich noch zu hören, daß Sie beide noch leben und mit dem werten Editor gastiert haben. Meine Eltern sind schon beide in der seligen Ewigkeit, wir haben die frohe Hoffnung, sie bei Jesu wiederzufinden. Meine Mama ging den 10. August 1907 heim und mein Papa, Daniel Unger, den 3. März 1908, und meine Schwester Maria ist schon vor 19 Jahren heimgegangen, doch wir freuen uns eines seligen Wiedersehens beim Herrn. Nun, ich hoffe, von Ihnen, lieber Onkel und Tante, einen recht langen Brief zu bekommen.

Nun habe ich noch eine Bitte an meine lieben Freunde, wer von Euch die „Rundschau" liest, der schicke uns doch Nachricht, ob meine einzige liebe Tante noch lebt, auch die richtige Adresse; wir denken unsere Briefe sind wohl verloren gegangen; es ist schon fast ein Jahr keine Antwort gekommen. Jetzt da die liebe Tante weiter gezogen ist, ist die alte Adresse vermutlich nicht richtig. Wir hoffen auf baldige Antwort.

Herzlichen Gruß an den Editor und alle lieben Freunde,

Benj. u. Anna Dirks.

Anm.—Ja, die „Rundschau" ist für dieses Jahr wieder bestellt und bezahlt.—Ed.

Grünfeld, den 18. Jan. 1909. Weil die „Rundschau" ein so gewünschtes und erfreuliches Blatt ist—obwohl sie nur einmal wöchentlich erscheint—so sind wir Unterzeichnete uns einig geworden, ihr etliche Worte anzuwertrauen, in der Hoffnung, daß der werte Editor das unvollkommene Schreiben annehmen wird! In Rosengart, Nordamerika wohnt einer meiner Onkel, Isaak Derksen; obwohl seine Person mir unbekannt ist und auf der Westreserve in Reinland, wohnt der andere Onkel Aron Derksen, fr. wohnhaft in Einlage, Rußland. Letzterer ist mir bekannt. Die erwähnten Personen sind meines verstorbenen Vaters David Derksen Brüder. Jetzt zu Euch, die Ihr hier erwähnt seid, wenn Ihr dieses schöne Blatt auch leset und wenn Ihr selbst die „Rundschau" nicht leset, so sind unter den Lesern vielleicht einige, die Euch persönlich kennen und Euch dieses Blatt überreichen, zu lesen. Obwohl ich ein unvollkommener Schreiber bin, so will ich's doch wagen, so viel ich vermag. Unsere Adresse darf wohl nicht erwähnt werden? Lieber Onkel Isaak! Ich kann mich nicht erinnern, daß ich Euren am 30. März 1907 geschriebenen Brief beantwortet habe, doch meine Frau behauptet es, daß ich den Brief beantwortet habe; wenn dem so ist, dann wird auch wohl von unserer Vermählung erwähnt sein. Dieselbe fand am 17. Februar v. J. statt. Weiter können wir Euch berichten, daß der Herr uns am 10. Dezember 1908 mit einem kleinen Weltbürger beschenkt hat, Namens Peter. Von Tante Helena Jakob Sawatzkys, können wir Euch gegenwärtig nichts berichten; sie wohnen in einem kleinen Dörfchen Rebalka, woselbst sie sich mit der Schulbesorgung ernähren, also ärmlich. Ihre Tochter Gertrude dient in Einlage bei einem gewissen Martens. Onkel Peter ist am Nachbarsdorfe Steinfeld im Quartier, wo er auch ziemlich gut besorgt wird. Es trifft sich hin und wieder, daß er per Fuß zu uns auf Besuch kommt. Onkel Franz läßt sehr wenig von sich hören; wir erhielten von ihm einen Neujahrsgruß. Bald, am 2. Februar, werden wir seinen Geburtstag feiern. Unsere Urgroßmutter, unseres verst. Großvaters Jakob Lemky Mutter, feierte am 6. November v. J. ihren 94. Geburtstag; sie hat jetzt das Recht Ur-ur-großmutter zu sein, sie hütet gegenwärtig das Krankenlager. Zur Nacht vom 19. auf den 20. Januar wurde unser Vater Peter Braun

hingerufen. Die Großmutter des verstorbenen Großvaters Jakob Lemky lebt noch immer mit ihrem zweiten Mann Dietrich Rempel, welcher vorigen Jahres am 4. August seinen 85. Geburtstag feierte. Die Großmutter hat schon das Recht Urgroßmutter zu sein über unsern Peter. Meine Schwiegermutter, Anna Kehler, ist gegenwärtig bei ihrem Schwager Jakob K., woselbst auch wir im Garten in dem Nebenhäuschen an der Straße wohnen. Die Mutter feierte am 5. Dezember ihren 56. Geburtstag; sie ist kränklich, welche Krankheit hier in Grünfeld beinahe in jedem Hause herrscht.

Das Wetter ist hier sehr wechselhaft, wie z. B. gestern am 19. Januar, war es auf Mittag 1 Gr. warm und heute, den 20., war es 15 Gr. kalt.

Zum Schluß wünschen wir Euch allen, sowie dem lieben Editor ein glückliches und segensreiches Jahr. Nebst freundlichem Gruß, auf Antwort harrend, Eure Freunde,

Jakob u. Anna Dörksen.

Tschorne Oser, den 14. Jan. 1909. Lieber Freund und Editor Fast! Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit uns allen. Weil wir gedenken, so es Gottes Wille ist, ungefähr den 20. Februar dieses Jahres von hier abzufahren nach Bornaul und wir uns zu dieser Reise sehr schwach fühlen, so möchten wir Sie, lieber Freund Fast, noch einmal recht herzlich bitten um Hilfe. Vielleicht sind da noch Freunde, die da willig sind uns zu helfen. Meiner Frau Onkel, Heinrich Görzen, sie sind von Prangenau nach Amerika gezogen; da sind auch noch Willems, Franz Görzen und David Görzen, meiner Frau Vetter. Meine Frau ist ein geborene Görzen von Fürstenwerder; sie ist nicht sehr gesund; sie hat noch immer einen schweren Husten und leidet an Lungenentzündung. Da sind noch Adrians, welche meine Vetter sind; ihre Eltern hießen Peter Adrians, meiner Mutter Bruder von Fürstenwerder. Liebe Vetter, vielleicht habt Ihr auch etwas für uns übrig, denn wir können hier in Orenburg nicht länger bleiben, wir haben hier nicht unser Brot. wir wollen noch einmal weiterziehen, darum bitten wir, habt Erbarmen über uns Arme. Der Herr wird es Euch belohnen.

Noch einen herzlichen Gruß,

Jak. u. Maria Töws.

Chartisch No. 2, den 22. Januar 1909. Werter Freund Fast! Indem ich das von Ihnen geschickte Geld durch Fr. Enns, erhalten habe, beeile ich mich, hiermit die Gefühle meiner Dankbarkeit auszudrücken, die ich gegen die Spender hege. Da mir die Hilfe ganz unerwartet kam, so war meine Freude außergewöhnlich und ich durfte nun sehen, wie der treue Vater im Himmel seine Verheißungen sichtbar einlöst, wenn er sagt: „Ich will Euch nicht Waisen lassen." Habe mich jetzt natürlich eingekleidet und blieb noch ein Vorrat die zukünftigen Bedürfnisse zu befriedigen. Indem ich nun schließe, rufe ich dem lieben Editor, sowie allen Gebern ein „Vergelt's Gott" zu und wünsche von Herzen, der Vater aller guten Gaben möge diese Wohlthat reichlich segnen.

Witwe Wilh. Sudermann.

Stepnaja, Gouv. Samara, den 20. Jan. 1909. Zuerst Gruß und Kuß an den lieben Editor und alle Fresnoer Brüder mit 1. Pet. 1, 3. Da wiederum eine schöne Zeit verflossen ist möchte ich etwas für die werte „Rundschau" schreiben und denen berichten, die gerne etwas von ihrer alten Heimat hören wollen.

Man kann für jetzt nichts Besonderes in der Dorfchronik verzeichnen, obwohl immer etwas Neues vorhanden ist, aber es scheint aus dem Alten etwas Neues gemacht. Todesfälle, Geburten und Hochzeiten sind bei uns an der Tagesordnung, woselbst jetzt viele Hochzeiten zu verzeichenen sind, auf denen es manchmal recht lustig hergeht. Das meiste und Wichtigste aber, womit sich jetzt die Gemüter der Menschen beschäftigen ist Land, denn das Gesetz vom 9. Nov. 1906 hat unter der Menschheit große Uneinigkeit hervorgebracht, weil durch das Gesetz das Land übergegangen ist zum Eigentum, so hat es viele Zerspaltungen gegeben, denn viele wünschen jetzt ihr Landanteil zugeschnitten zu haben nach dem Gesetz, das heißt Einzelwirtschaft. Andere wieder wünschen nach dem alten Stil zu wirtschaften, und viele weil nichts zustande kommt, lassen ihr Landanteil befestigen und wollen es mit Gewalt zwingen. Somit weiß man nicht wie es enden wird. So ist es nicht allein in Stahl, sondern in allen Kolonien. Viele verkaufen ihr Landteil erblich, für verschiedene Preise von 100 Rbl. bis 250 Rbl. per Dusch; im Dorfe Kukus sind etwa 20 Familien, die nach Omsk Sibirien ansiedeln wollen, haben ihr Land der Gemeinde angeboten für 300 Rubel, aber man bot ihnen nur 200 Rubel per Dusch.

Durch das Gesetz vom 9. November sind auch die vor 15 Jahren ausgesiedelten Stahler nach Omsk aus ihrem Schlafe aufgewacht; sie verlangen noch Herausgabe auf ihr gewesenes Landanteil von den Stahlern, obwohl sie damals 15 Rubel per Dusch bekamen und sich zufrieden schrieben; aber es scheint ihnen zu wenig zu sein und somit waren unlängst zwei Advokaten hier und wollten si chvereinigen, aber man hat sich zu nichts hergegeben und wurde ihnen alles abgesagt. Somit wird es wahrscheinlich zwischen den zwei Parteien einen fetten Prozeß geben, wo die Advokaten einen fetten Schmaus machen werden.

Nun Ihr dort drüben in Fresno und wo Ihr alle seid, wollt Ihr wohl auch prozessieren wie die Omsker? Man hat Euch auch alle landlos gemacht, Eure Namen in den Landesbüchern sind auch alle verschwunden —man gedenkt Eurer nicht mehr! — Somit werdet in Amerika Bürger, daß ihr wißt wo Ihr hingehört—oder hat es wohl noch Zeit? oder denkt Ihr doch noch so innerlich: ich bin doch noch ein Stahler? Für diejenigen natürlich, welche noch in der letzten Vermessung sind und hernach erst nach Amerika gingen, ist wohl noch etwas Hoffnung, obwohl es ihnen durch das Kreisgericht, laut Gemeindebeschluß abschlägig gemacht worden ist, kann man doch noch nicht genau sagen, daß alles verspielt ist, denn Herr Müller, Schreiber in Baugert, als Bevollmächtigter der Amerikanischen Dusch hat weiter appelliert; man verspricht sich das Beste; er will den Prozeß gewinnen. Dem Adam Lehman sein Anteil ist fertig befestigt, das nehmen ihm jetzt keine zehn Gemeindebeschlüsse mehr. Auch ist zu berichten, daß etliche 25 oder 30 Familien—die Namen zu nennen würde viel Platz einnehmen—ungefähr 12 Werst von der Neustadt (Nowousensk)Landstücke käuflich auf 55 Jahre erworben haben, das Landstück enthält 27 bis 30 Krons-Deßjatinen, 30 bei 80. Dieses Frühjahr wollen sie die erste Aussaat machen, es ist mit vielen Beschwerden verknüpft.

Es sind auch Todesfälle zu verzeichnen und der Herr redet manchmal sehr ernst. Unlängst starb plötzlich am Herzschlag bei der Gemeindeversammlung Wilhelm Klein, Schiebelhut. Wohl dem, der zu jeder Zeit bereit ist, seinem Herrn entgegen zu gehen; aber wehe dem, der nur ein Hörer gewesen ist—sein Teil wird in der Hölle sein.

Die Witterung ist trocken, wenig Schnee und kalt. — Somit möchte ich schließen.

Seid Ihr Fresnoer Brüder und besonders Br. Schmidt, wenn er noch am Leben ist von mir herzlich gegrüßt. Von Eurem Mitpilger, David Rockel.

Das Gewissen eines Mörders nach der Beichte.

Vor sechs Monaten verschwand in dem französischen Dorfe Saint-Trelody bei Bordeaux auf geheimnisvolle Weise eine Gutspächterwitwe namens Hermina. Der Vodksmund bezichtigte den Bräutigam ihrer Tochter, Namens Hostein, des Mordes an der alten, sehr wohlhabenden Frau; und als das junge Paar, einen Monat nach dem Verschwinden der Hermina, vom Onkel des Bräutigams, Pfarrer Hostein, getraut wurde, mußte der Pfarrer und der ganze Brautzug sich vor einem Steinhagel der erbitterten Bevölkerung retten. Der Staatsanwalt ordnete die Voruntersuchung gegen den jungen Ehemann an. Dieser leugnete. Alle Nachforschungen in der näheren und weiteren Umgebung des Pachthofes blieben ergebnislos, bis endlich am 3. Januar dieses Jahres die vergrabene Leiche der Schwiegermutter Hosteins gefunden wurde. Der Mörder legte darauf folgendes sonderbare Geständnis ab: „Ich habe meine Schwiegermutter zuerst mit einem Faustschlag betäubt, und als ich sah, daß sie sich noch regte, nahm ich einen Karst und zertrümmerte ihr den Schädel. Ich konnte nicht mehr vor dem Morde zurückweichen." Hostein zeigte nicht die mindeste Erregung bei der Erzählung seiner Blutthat, so daß ihn der Richter fragte: „Und Sie haben ruhig schlafen können während der verflossenen fünf Monate, nur sechs Meter vom Grabe Ihres Opfers entfernt? Sie haben Ihre Hochzeitsnacht hier verbringne können?" „O," antwortete ruhig der Mörder, „da hatte ich ein ruhiges Gewissen. Ich war nach Lourdes gegangen; ich hatte dort einem Priester mein Verbrechen gebeichtet und er hatte mir die Lossprechung gegeben. Von dem Augenblicke an warf mir mein Gewissen nichts mehr vor."

(N. Y. Staatsztg.)

Zeitereignisse.

Unsere Flotte im Hafen.

Fort Monroe, Va., 24. Feb. — Die amerikanische „Schlachtflotte", wie die 16 Schiffe, welche die Fahrt um die Erde unternahmen, nach Präsident Roosevelt's Bestimmung jetzt offiziell bezeichnet werden, wurden gestern von einem Sturme heimgesucht, der ihnen jedoch an ihren sicheren Ankerplätzen keinen Schaden that. Admiral Sperry wird persönlich die ganze Flotte inspizieren und einen eingehenden Bericht für das Flottendepartement anfertigen der die ganze Geschichte der Kreuzfahrt, seit er in San Francisco der Nachfolger von Kontreadmiral Thomas wurde, enthalten wird. Jedes Schiff wird nach der Inspektion zu den nötigen Reparaturen nach einem Flotten hofe gesandt werden. Die Hauptarbeit dabei wird sein, die Schiffsrümpfe in den Trockendocks zu reinigen und neu anzustreichen. Die Schiffe hatten nach ihrer Fahrt nur noch wenig Kohlen in ihren Bunkern. Allerlei Ablagerungen haben sich an ihren Stahlböden angesammelt. Es spricht außerordentlich für die Beschaffenheit der Maschinen, daß die Schiffe so lange, ohne ein Rock gesehen zu haben, die vorschriftsmäßige Geschwindigkeit von 10 Knoten beibehalten konnten. Verschiedene Schiffe sollen in Bezug auf ihren Turmmechanismus und andere Einrichtungen modernisiert werden, damit sie den Ansprüchen, die an ein Kriegsschiff heute gestellt werden, voll entsprechen. Die „Ohio" wird nach dem New Yorker Flottenhof gesandt werden, um dort Verbesserungen vorzunehmen, die wegen der geplanten Weltfahrt zwei Jahre lang verschoben wurden. Wenn es möglich ist, soll sie sich wieder zu dem Rendezvous der Flotte in Hampton Roads, das auf den 17. Mai angesetzt ist, einfinden. Das Schlachtschiff „Vermont" liegt noch in Quarantaine, weil es einen Kranken an Board hat, bei dem man den Ausbruch der Blattern befürchtet.

Hochwasser, unterstützt von Sturmwetter, richtet in südlichen Staaten großen Schaden an.

Memphis, Tenn., 24. Feb. — Nach Nachrichten, die hier angelangt sind, hat der Sturm im östlichen Arkansas, nördlichen Mississippi und westlichen Tennessee arg gewütet. In Mississippi ist viel Eigentumsschaden angerichtet. Bei Greenville sind mehrere ansehnliche Gebäude niedergeworfen und verschiedene kleinere zerstört worden. In New Albany wurden mehrere Häuser vom Blitz getroffen. In Tunica wurden viele Häuser beschädigt und manche ganz zerstört.

Gegen Ausländer gerichtet.

Carson, Nev., 24. Feb.—Der Staatssenat passierte heute die bereits vom Abgeordnetenhaus angenommene Vorlage, die in der Form einer gemeinschaftlichen Resolution bestimmt, daß von nun an Ausländer keine Weideländereien besitzen dürfen.

Ueber hundertausend Morgen durch Hochwasser im Elbgebiete verwüstet.

Berlin, 22. Feb. — Immer trostloser gestaltet sich die Situation im Ueberschwemmungsgebiet der Elbe. Die Fluten haben sich jetzt über das ungeheure Gebiet von 100,000 Morgen ausgedehnt. Achtzig Ortschaften sind aufs schwerste getroffen. Am schlimmsten steht es in der Gegend von Seehausen bei Magdeburg. Der Ort selbst ist, wie bereits gemeldet, von seinen 3000 Bewohnern zum größten Teil verlassen worden.

Die durch das Hochwasser angerichteten Verwüstungen spotten jeder Beschreibung. Das Traurige der Lage wird noch dadurch erhöht, daß die ganzen Verhältnisse begründeten Anlaß geben, den Ausbruch einer Epidemie zu befürchten.

Die Regierung hat sich angesichts der Hilflosigkeit der Einwohner des überschwemmten Gebiets zu sofortigem Eingreifen veranlaßt gesehen, besonders um eine etwaige Epidemie im Keime zu unterdrükken. Militärärzte und Lazaretpersonal sind mit den nötigen Medikamenten sofort abgeschickt worden.

Zur Linderung der materiellen Not hat sich unter dem Protektorat des deutschen Kronprinzen ein Hilfskomitee gebildet.

Neues Bewässerungssystem.

Eine Anzahl von Geschäftsleuten und Farmern aus der Umgegend von Big Horn, Mont., hat die Big Horn Tullock Ditch Co. organisiert zum Zwecke des Baues eines großen Bewässerungskanals. Der Kanal wird das Wasser aus dem Big Horn Flusse nehmen das Thal für eine Entfernung von sechs Meilen durchfließen und nahe Rancher in den Yellowstone Fluß münden. Durch einen Damm wird das Wasser in genügender Höhe aufgestaut werden, um eine Landfläche von 2200 Acres im Big Horn Thal zu bewässern. Die Gesellschaft ist mit einem Kapital von $25,000 organisiert, und die Kosten des Kanals sind auf $16,000 veranschlagt.

Einer unserer Friedensrichter wurde zu Zuchthausstrafe verurteilt, weil er Bestechungen entgegennahm. Die großen Korporationen dagegen können nach Belieben bestechen, die Konkurrenz im Widerspruch mit dem Gesetz knebeln und mit Hilfe gutbezahlter Advokaten die Behörden und Richter ungestraft lächerlich machen. Das ist die Gleichheit vor dem Gesetz hierzulande!

—Kicker.

Angebliche Reise des deutschen Kronprinzen nach den Ver. Staaten.

Berlin, 24. Feb. — Hier tauchte gestern wieder einmal das alte Gerücht auf, daß Kronprinz Friedrich Wilhelm in diesem Jahre gelegentlich der Sonderklasse-Yachtwettfahrten bestimmt nach den Ver. Staaten kommen werde und entweder persönlich an den Wettfahrten teilnehmen oder wenigstens Augenzeuge derselben sein werde. Bekanntlich wurde im vorigen Jahr ein ähnlicher Bericht veröffentlicht, der sich aber bald als unbegründet herausstellte.

Daß der Kronprinz persönlich gerne die Ver. Staaten besuchen möchte, darüber besteht kein Zweifel, auch glaubt man nicht, daß der Kaiser etwas gegen diesen Besuch einzuwenden hätte, aber es scheinen Gründe politischer Natur vorzuliegen, die dem schönen Plane widerstreben, und so mag denn auch diesmal wieder der Wunsch Vater des Gedankens bleiben.

Fünfhundert Tote.

St. Petersburg, 22. Feb. — Der furchtbare Blizzard, welcher seit mehreren Tagen in Rußland gewütet hat, hat über 500 Opfer gefordert. Viele sind in den eingeschneiten Eisenbahnzügen erfroren.

Unbestätigte Nachrichten treffen ein, daß im Schwarzen Meer eine ganze Reihe von Schiffen zerschellt ist. Weder Namen noch irgend welche Einzelheiten können erlangt werden.

Der Eisenbahnverkehr ist in weitem Umkreise gänzlich eingestellt. Viele Todesfälle werden berichtet.

Eine Depesche aus Odessa besagt, daß während der vergangenen drei Tage über hundert Personen ihr Leben im südlichen Rußland während des entsetzlichen Blizzards verloren haben.

Schulzwang in Rußland.

St. Petersburg, 19. Feb. — Seitens des Unterrichtsministeriums wurde in der Duma eine Gesetzvorlage eingebracht, welche einen Baufonds für die Errichtung von 148,179 neuen Gemeindeschulen im ganzen Reiche innerhalb zehn Jahren vorsieht. Diese Schulen sollen mit Unterstützung der Regierung von der Provinzregierung von den Provinzialbehörden erbaut und unterhalten werden.

Sobald die Agrardebatte beendet ist, wird in der Duma über ein Gesetz, welches den allgemeinen Schulzwang vorsieht, beraten werden.

New York Central-Bahn verliert im Bundesobergericht.

Washington, 24. Feb. — Das Verdikt des Bundeskreisgerichts für den südlichen Teil von New York, welches der New York Central Eisenbahn eine Strafe von $108,000 auferlegt unter der Beschuldigung, daß diese der American Sugar Co. Rabatte bewilligt habe, wurde gestern vom Bundesobergericht bestätigt. Die Bahn hatte ursprünglich gegen die Verurteilung aus dem Grunde protestiert, daß sie nicht diejenige öffentliche Verkehrsanstalt gewesen sei, welche den bezüglichen Rabatt bewilligt hatte, daß sie aber allerdings die betreffende Fracht auf ihren Linien befördert habe. Das Bundes-Obergericht entschied nunmehr gegen die Bahn auf die Berufung der Regierung hin und das höhere Gericht hat nunmehr die Entscheidung der niederen Gerichte in diesem Falle als richtig erklärt.

DR. SCHAEFER'S HEILAPPARAT

Keine Erfindung auf dem Gebiete der Heilkunde hat wohl je so viel Aufsehen erregt, als die Erfindung eines Apparates, mit welchem meist alle Krankheiten geheilt werden können. Dr. Schäfer, in Erie, Pa., hat sich durch diese Erfindung einen Ruhm erworben, der in allen Ländern widerhallt.

Man braucht eigentlich gar keinen Arzt mehr, sondern man setzt sich gemütlich an diesen Aparat, und jede Krankheit wird, der Schwere nach, in kurzer Zeit gehoben.

Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung durch Stich oder Schnittwunden, werden immer in allen Fällen geheilt. Augenblicklich wird dieser Heilapparat auch an Aussatz erprobt. Wenn krank, so säumt nicht, mit Angabe des Leidens in dieser Zeitung, an die unten stehende Adresse zu schreiben.

Schriften und alle Auskunft frei.

DR. C. SCHAEFER

113 W. 20th St. Erie Penna.

1850 Rubel verbrannt.

Kürzlich brach abends in der Wohnung der Frau Voruchowo, im Schtschepnoj Pereulok, Haus Tscheporukins wohnhaft, Feuer aus. Die Einrichtung verbrannte. Nun zeigte die Voruchowa an, daß ihr während des Brandes 1850 Rubel verbrannt sind, welche in einem Schrank aufbewahrt lagen.

Eine gute Gelegenheit

Eine Farm in Maple River Colonie; eine schöne mennonitische Ansiedlung, in Emmet Co., Michigan. Wir haben nur noch 1120 Acres übrig, welche in der Nähe der Mennoniten Kirche gelegen sind. Wir verkaufen nicht mehr als 160 Acres an eine Person. Preis von $6.00 bis $12.00 per Acre. Kontrakte auf lange Zeit. Leichte Bezahlungen. Man schreibe um Näheres an

TINDLE & JACKSON

BELLSTON MICH.

Was die größten Molkerei-Besitzer der Welt über Rahm-Separators sagen

Lincoln, Neb., 11. Nov. 1908.

Als wir das Molkereigeschäft anfingen, hatten wir mehrere hundert Abrahmungsstationen und hatten eine große Zahl von Kraft-Separators der verschiedenen Arten in Gebrauch. Auf Grund der allseitigen Superiorität der De Laval Separators fanden wir es notwendig, alle anderen Arten durch den De Laval zu ersetzen und dies erwies sich als die beste Kapitalanlage, die wir je machten.

Während der Jahre 1901 und 1902 kamen die Hand-Separators in allgemeinen Gebrauch und unsere Tausende von Kunden erwarteten von uns Rat und Auskunft, welches der leistungsfähigste und dauerhafteste Separator ist, den sie kaufen sollten. Wir erkannten die Notwendigkeit, es wo möglich zu verhüten, daß sie die sogenannten „gerade so guten" und „billigen" Separators kauften und übernahmen darum die Agentur für den De Laval. Bei dem großartigen Erfolg, den die De Laval Maschine gehabt, sowie dem klaren Beweis ihrer Superiorität, den jedermann vor Augen hatte, waren wir imstande, in wenigen Jahren fünfundzwanzig bis dreißig tausend De Laval Hand Rahm-Separators abzusetzen, und wir freuen uns, sagen zu können, daß sie allgemeine Zufriedenheit gegeben haben und noch in Gebrauch sind, während die meisten der sogenannten „billigen" Separators, welche einige unserer Kunden törichterweise kauften, ihre letzte Ruhestatt unter dem alten Eisen gfunden haben.

Jetzt haben wir keine Agentur für Hand Rahm-Separators, aber es ist uns darum zu thun, daß jeder Landwirt, der sich einen Hand-Separator anschafft, die Maschine kauft, welche sich in der Länge als die beste Kapitalanlage ausweist. Weitgehende Erfahrung hat uns gelehrt, daß der De Laval Hand Rahm-Separator den ersten Rang einnimmt. Beatrice Creamery Co.,

A. E. Wilkinson, Geschäftsführer.

THE DE LAVAL SEPARATOR CO.

Randolph & Canal Sts. CHICAGO
1218 & 1215 Filbert St. PHILADELPHIA
Drumm & Sacramento Sts. SAN FRANCISCO

General Offices: 74 Cortlandt Street, NEW YORK.

173-177 William Street MONTREAL
14 & 16 Princess Street WINNIPEG
107 First Street PORTLAND, OREG.

Zug im Schnee festgefahren.

Lincoln, Neb., 24. Feb. — Ein gemischter Passagier- und Frachtzug der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn steckt in der Nähe von Hay Point in Holt County seit nahezu 24 Stunden in vier Fuß hohem Schnee. Auf dem Zuge befinden sich nur fünf Passagiere, aber es sind keine Nahrungsmittel vorhanden. Ein Rettungszug ist von hier aus abgefahren.

Neun Arbeiter verschüttet.

Seattle, Wash., 24. Feb. — Neun Arbeiter sind hier durch teilweisen Einsturz eines Abzugskanal von der Außenwelt abgeschlossen. Man führt ihnen durch eine Röhre Nahrungsmittel zu. Man arbeitet eifrig an ihrer Rettung und hofft sie lebend zu erreichen, wenn die Stützbalken, unter welchen sie liegen, nicht zusammenbrechen.

Eine Spielhölle wurde auf einem St. Petersburger Bahnhof ausgehoben. Die Spieler, vierzehn Mann, waren ausschließlich Polizeibeamte und Kassierer. Alle leisteten verzweifelten Widerstand. Es mußte ein starkes Polizeiaufgebot beordert werden, um sie zu verhaften.

In Mexiko hat kürzlich ein Mann das 139. Lebensjahr erreicht. Demnach wurde er im Jahre 1770 geboren. Welche unbegrenzten Möglichkeiten seines Erinnerungsvermögens würden sich ihm eröffnen, wenn die Vereinigten Staaten sein Vaterland wären!

Also noch $250,000,000 soll nach der Mitteilung des Chefingenieurs Goethals der Bau des Panamakanals kosten. Vorausgesetzt selbstverständlich, daß keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten. Die Franzosen können sich ins Fäustchen lachen.

Frei an Magen Kranke

Wenn Sie mit einem Magenleiden oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen, als **Verstopfung, träger Leber, Herzklopfen, Nervösität, Schlaflosigkeit, Mutlosigkeit, Schwindel, sauerem Aufstoßen, geistiger Niedergeschlagenheit, Herzbrennen u.s.w.** behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen ein **freies Packet** meiner Magentabletten senden, welche in den meisten Fällen sofortige Linderung bringen. Der beharrliche Gebrauch dieses Mittels hat schon manchen Fall geheilt, wo alles andere fehlgeschlagen. Adressiere: **John. A. Smith,** 846 Smith Bldg., Milwaukee, Wis.

Beim Begräbnis.

St. Petersburg, 20. Feb. — Die russische Regierung hat beschlossen, Ferdinand von Bulgarien während seiner hiesigen Anwesenheit in Verbindung mit den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Großfürsten Wladimir als unabhängigen Herrscher zu behandeln, aber von einer Ratifikation seiner Unabhängigkeitserklärung abzustehen, bis sich die Mächte dazu entschließen, da ohne deren Zustimmung der Berliner Vertrag nicht geändert werden kann. Ferdinand wird hier mit militärischen Ehren empfangen und mit König, nicht mit Fürst angeredet werden. Man erklärt hier, daß es von Rußland sehr unhöflich wäre, wegen einer Etikettenfrage „König" Ferdinand von seiner Teilnahme an dem Begräbnis seines langjährigen Freundes abzuhalten, umsomehr, da ja die Türkei in wenigen Tagen die Unabhängigkeit Bulgariens anerkennen wird.

Zar Ferdinand nahm eine Einladung an, mit der Witwe des Großfürsten Wladimir und ihrem Sohne im Familienkreise zu dinieren. Morgen wird Kaiser Nikolaus mit dem Zaren Ferdinand speisen. Die Beerdigung des verstorbenen Großfürsten wurde nach der langen und herrlichen Liturgie der russischen Kirche vollzogen. Auch nicht der geringste unerwartete Zwischenfall ereignete sich bei dem Begräbnis. Die verschiedentlichen Fahrten des Kaisers Nikolaus durch die Hauptstraßen, die er ohne Eskorte unternahm, der Wegfall aller Vorsichtsmaßregeln, ausgenommen daß eine vermehrte Anzahl von Geheimpolizisten auf den Bürgersteigen postiert war und gelegentlich der Verkehr stockte, zeigen, daß die alte Sicherheit, was wenigstens den Suverän betrifft, in der Hauptstadt wieder hergestellt ist. Die Kaiserin war durch Krankheit verhindert, an irgend einer der Zeremonien in Verbindung mit dem Begräbnis teilzunehmen.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Manhüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Ueber eine Million.

Washington, 20. Feb. — Nachdem heute eine Summe von 10,300 Dollars der Amerikanischen Rote Kreuz-Gesellschaft übermittelt worden war hat dieselbe den riesigen Betrag von $1,000,626 für die in Süd-Italien von dem furchtbaren Erdbeben Heimgesuchten gesammelt.

Ein neues Liquorgesetz.

Topeka, Kan., 19. Feb. — Der Senat hat heute das Amendement zur Prohibitionsbill angenommen, welches den Verkauf von Spirituosen im Staate gänzlich verbietet. Nicht einmal Aerzte dürfen solche mehr verschreiben und Apotheker dürfen solche Spirituosen unter keinen Umständen verkaufen. Der Gouverneur wird das Amendement unterzeichnen, das dadurch Gesetz werden wird.

Sollten Die Unheilbaren Getötet Werden?

Sollten die Blinden in Dunkelheit Bleiben?

Dr. Milbrandt's Augenheilmittel bis jetzt befriedigend

Da er selber blind war, bietet er Dir Gesundheit durch seine Heilmittel an, für Cataract, Staar, sowie alle Arten Augenleiden, Krebs, Bruch, Taubheit, Wassersucht, Bandwurm, Katarrh, Rheumatismus, Knochenfraß, offene Wunden, Magen-, Nieren- und Leberleiden u.s.w.

Namen solcher Personen, die von berühmten Aerzten als unheilbar aufgegeben wurden: Mr. J. Conroy, Detroit, Krebs im Gesicht, rechte Seite, sein Bild oben. Mr. R. Gregeman, Croswell, Krebs im Gesicht, linke Seite. Mr. W. J. Emery, Sandusky, Unterleibsbruch, 86 Jahre alt. Mr. R. Acheson, an Cataract. Mrs. Halder, Battle Creek, 10 Jahre blind. Mrs. Meslee, Marlette, acht Jahre blind. Mr. B. Cooch, 59 Jahre blind. Mr. G. Thiessen, Morris, Man., neun Jahre blind. Mr. Wall, Hague, Sask., sechs Jahre blind. Mrs. M. Merz, Joliet, Ill., ein Auge wurde ihr herausgenommen, das andere wurde geheilt. Mr. Eby, Berlin, Ont., Cataract. Mrs. Toews, Hochstadt, Man., ein Auge wurde heraus genommen. Pred. Neufeld, Rosehill, N. D. Mrs. A. Wiebe, Gretna, Man., Augenleiden. Mr. C. Toews, Stern, Alberta, an Taubheit, geheilt ohne Messer.

Unsere Haupt-Spezialität besteht darin, daß wir den Aerzten keine Konkurrenz machen wollen, sondern Fälle übernehmen, wo bis jetzt alles vergeblich war.

Es kann sich jeder daheim selber heilen. Buch und Zeugnisse frei. Für Unterleibsbrüche, Mutterleiden, Hoermorrhiden, Pillen. Probe frei an die Leser. Man adressiere

DR. G. MILBRANDT, Croswell, Mich., U. S. A.

oder:

CHARLS. MILBRANDT, 841 N. Halsted St., Chicago, Ill.

Eines Gatten Versprechen. Herr Gottfried Zahn von Casselton, N. D., erzählt, daß seine Gattin ihm ein Versprechen abverlangte, welches er zu seinem eigenen persönlichen Vorteil und guten Glück hielt. Er schreibt: „Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meinen Dank dafür auszusprechen, was der Alpenkräuter-Blutbeleber für uns gethan hat. Ich hatte zehn oder zwölf Jahre lang gedoktert, aber alles war umsonst. Zuletzt mußte ich meiner Gattin versprechen, daß ich den Alpenkräuter-Blutbeleber, über welchen wir so viel gehört hatten, versuchen wollte. Ich gebrauchte fünf Flaschen davon und, der Herr sei gepriesen, ich bin wieder gesund. Ich wünsche hiermit meinen tiefgefühltesten Dank für solch eine gute Medizin auszusprechen."

Manch ein schweres und verwickeltes Problem ist schon durch den Takt und das Urteil einer Frau gelöst worden. Gewöhnlich trägt die Gattin und Mutter die Last der Krankheit in der Familie auf ihren Schultern. Sie wird gerufen, um für die Bedürfnisse der Kranken und Leidenden zu sorgen. Mit einem sicheren und zuverlässigen Hausmittel, wie Fornis Alpenkräuter-Blutbeleber, an der Hand, ist sie für fast jeden Notfall vorbereitet.

Dieses alte, zeitbewährte Kräuter-Heilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Es wird den Leuten direkt geliefert durch Spezialagenten, angestellt von den Eigentümern, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Lincolns Bild soll auf den neuen Pennies erscheinen.

Washington, 18. Feb. — Die neuen Pennies, welche in etwa einem Monate ausgegeben werden sollen, werden das Bildnis des Märtyrerpräsidenten Lincoln zeigen. Präsident Roosevelt hat der Zeichnung, welche ihm von dem Bundes-Münzdirektor Leach vorgelegt wurde, zugestimmt.

Keine Weisheit, die nicht auch schon einmal als Narrheit belächelt worden wäre!

Cabbage Seed 60 cts. per acre

Siehe Salzer's Katalog Seite 129.

Früh- und Spät-Kraut bringt mehr Geld als wie irgend ein anderes Gemüse. Dann kommen Zwiebeln, Rettige, Erbsen, Gurken usw. Deutscher Katalog frei; oder für 16c in Briefmarken senden wir Ihnen portofrei unseren Katalog sammt 1000 Körner je Zwiebel, Gelberüben, Sellerie, Rettige, 1500 je Salat, Kutabagas, Weißerüben, 100 je Petersilie, Tomatoes, Melonen, 1200 Körner herrlicher Blumen Samen. Im ganzen 10,000 Körner, "Easily worth $1.00 of any man's money." Oder senden Sie 20c und wir legen ein Packet Earliest Peep O'Day Süßkorn bei; oder für 24c alles Obige sammt einem Packet frühesten Berliner Blumenkohl.

JOHN A. SALZER SEED CO., LaCrosse, Wis.

Mit $800,000 in Gold.

Washington, 20. Feb. — Das Kanonenboot Yankton, das die Reise um die Welt vollendet hat, ist heute nach Norfolk abgefahren. Es hat $800,000 in Gold, neu von der Münze, am Bord, die für Auszahlung der Saläre der Offiziere und Mannschaften der Schlachtschiff-Flotte bestimmt sind. Zwei große Dampfer sind mit 1800 Personen nach Norfolk abgegangen, welche Augenzeugen der Ankunft der Flotte sein wollen.

Morgen früh gehen die Mapflower mit dem Präsidenten und Gefolge, der Dolphin und ein Schiff mit 80 Kongreßmitgliedern nach Norfolk ab.

Flutschaden.

San Francisco, Cal., 15. Feb. — Nach einem Bericht von Prentiß Martin Sekretär der Sacramento Drainage-Kommission, soll der Schaden, der durch die Hochfluten im Sacramentothal angerichtet wurde, zwischen $4,000,000 und $5,000,000 betragen. Von anderer Seite wird er auf $2,000,000 bis $3,000,000 abgeschätzt. Die Eisenbahnen haben den Hauptschaden zu tragen.

Frei an Bruchleidende

Eine neue Kur, die Jedermann ohne Operation, Pein, Gefahr oder Zeitverlust gebrauchen kann.

Bruchleidende können für immer das Wundreiben und die Lästigkeit des Bruchbandtragens sowie die Gefahren der Strangulation beseitigen, indem sie Dr. W. S. Rice, Adams, N. Y., für seine berühmte neue Methode schreiben.

Martin Depke.

Tausende haben dies gethan und sind jetzt kuriert und es ist kein Grund vorhanden, warum irgend jemand länger leiden soll.

Martin Depke, 133 Hoffman Straße, Philadelphia, Pa., schrieb für Dr. Rice's Methode und sagt nun: „Mein Bruchleiden ist jetzt mehr als zwei Jahren vollends geheilt. Ich rathe jedem Bruchleidenden Dr. Rice sofort zu schreiben und ohne Operation oder Schmerzen geheilt zu werden."

Dr. Rice hat der Heilung von Bruchleiden eine Lebenszeit gewidmet. Seine letzten Entdeckungen stellen ihn in die erste Reihe der Spezialisten der Welt. Eine beschränkte Zahl freier Behandlungen wurde unseren Lesern bewilligt. Schickt kein Geld. Füllt blos den folgenden Coupon aus und schickt ihn heute an Dr. W. S. Rice, 228 Main Straße, Adams, N. Y.

Alter.....Ursache des Bruches.....
Wo bruchleidend.....
Name .....
Adresse.. .....
.. ..

Samen der Wächst!

Unsere Sämereien sind sorgfältig gezüchtet und auf Keimkraft geprüft worden, sind sortenecht und in jeder Hinsicht zuverlässig. Wir führen ein sehr großes Lager aller Arten von Alfalfa, Klee- u. Grassamen, Saatkartoffeln, Gemüse- und Blumensamen, sowie auch alle Arten von Obst- u. Zierbäumen.

Deutsche Baumschule und Samen-Handlung
Carl Sonderegger, Eigenthümer.

Man schreibe um unseren großen, schön illustrierten Katalog, es ist der einzige, vollständige Samen- und Baumschulen-Katalog in deutscher Sprache in America. Wir senden Katalog frei an Leser dieses Blattes, und auch ein Probepacket „Maikönig Kopfsalat", die früheste und feinschmeckendste Sorte in Kultur.

Adresse: GERMAN NURSERIES
BOX 13 BEATRICE, NEB.

Erregte Bürger machen einen Versuch, die Griechen aus Süd-Omaha hinauszujagen und es kommt zu einem Tumult.

Omaha, Neb., 21. Feb. — Eine Menschenmasse von über 500 Personen rottete sich am Nachmittag in den Straßen Süd-Omahas zusammen und begann die Häuser verschiedener Griechen anzugreifen, indem sie Backsteine und andere Wurfgeschosse nach ihnen schleuderte, und versuchten so und auch noch auf andere Weise die Griechen zum Verlassen der Stadt zu zwingen. Diese ihrerseits feuerten in die Masse, wobei zwei Knaben getroffen wurden, aber nicht tödlich. Zehn Gebäude wurden an der 26. und O Straße und ungefähr ebenso viele an der 28. und O Straße von den Tumultanten angegriffen. Nachdem ein zweiter „Riot Call" um 6 Uhr eingesandt war und frische Polizeikräfte nach dem Schauplatz des Aufruhrs gesandt waren, wurde dennoch das Polizeidepartement von Omaha um Hilfe angegangen, die auch zugesagt wurde. Sheriff Brailey beobachtet den Verlauf des Tumultes an Ort und Stelle und wird Hilfssheriffs einschwören, wenn sich die Polizeimacht als unzulänglich ausweisen sollte. Der Aufruhr war die Folge einer Massenversammlung am Nachmittag, auf der über eine eventuelle Auftreibung der Griechen gesprochen wurde. Für 10 Uhr abends ist eine andere Massenversammlung angesagt.

Sendet 15 Cents für 10 hochfeine Post-Karten.

Serie 2.—10 religiöse Karten. **Serie 7.** 10 gepreßte Blumenkarten. **Serie 9.**—10 Landschaften. **Serie 25.**—10 Vögel und Frucht. **Serie 48.**—10 Hühnerhöfe. Serie 58.—10 Karten mit herzlichem Glückwunsch. **No. 123.**—10 Oster-Karten.

Zehn deutsche goldgeprägte Geburtstagskarten kosten 20 Cents.

Wm. Straube,
610 18. Str., Detroit, Mich.

Schrecklicher Tod.

Escondido, Cal., 20. Feb. — John Martinez, ein auf einer Ranch beschäftigt gewesener Arbeiter, wurde drei Tage lang von einem Stacheldrahtzaun, von dem er sich nicht losmachen konnte, festgehalten. Als er aufgefunden wurde, lebte er noch. Er wurde nach dem Hospital gebracht, wo er aber infolge der ausgestandenen Angst und der Entbehrungen verschied. Als man ihn fand, hing sein Haupt auf einer Seite des Zaunes zur Erde und seine Füße auf der anderen. Die Stacheln des Drahtes waren ihm in den Unterleib gedrungen und er war nicht imstande gewesen, sich zu befreien.

Dr. Entz und Dr. Kaiser

Hillsboro & Goessel, Kan.

sind imstande alle Arten von Operationen zu vollziehen. Patienten können sich in Hillsboro, an chin Goessel melden. Beste Hospitalverpflegung. Krebs kann ohne zu schneiden geheilt werden. Bruchschäden können wir sicher heilen. Wir haben die besten Zeugnisse von den bestbekannten Persönlichkeiten unter unserem Volke.

Der Trauschein von Lincolns Eltern.

Ein höchst wertvolles Schriftstück ist der Trauschein von Thomas Lincoln und Nanzy Hanks, der die Namensunterschrift von dem Methodistengeistlichen Jesse Head von Washington Co., Ky., trägt. Dieser Schein befand sich im Besitz von Dr. T. S. Bell, der vor seinem Tode seine Bibliothek dem nunmehr ausverstorbenen Dr. Henry Whitney Cleveland vermachte. Ehe Bell die Augen für immer schloß, machte er den Dr. Cleveland darauf aufmerksam, daß sich zwischen den Werken seiner Bibliothek der Trauschein von Lincolns Eltern befindet. Dieses wertvolle Papier wurde später von Dr. Cleveland, der sich in Geldverlegenheit befand, für $500 versetzt. Thomas H. Sherley nahm den Schein in Empfang, der mehrere Jahre später von Dr. Cleveland wieder eingelöst wurde. Kurz vor seinem Tode schenkte er das Papier dem Thomas J. Batman, der mit Sherley in Geschäftsverbindung stand. Batman hätte diesen Eheschein schon öfters für eine große Geldsumme losschlagen können, aber er hat bisher alle Offerten abgelehnt. Er ist ebenfalls im Besitze eines alten Gewehres, welches sein Großvater von Abraham Lincoln als Geschenk erhielt.

Der Welt beste Brutmaschine.

Seit 15 Jahren in allen Ländern im Gebrauch. Besten Resultate garantiert. Dieselben sowie die Geflügelzucht ausführlich in unserem großen deutschen freien Katalog beschrieben. Offeriert zu niedrigen Preisen viele Sorten rassereinen Geflügels und Brut-eier. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cts. Des Moines Incubator Co., 127 Second St., Des Moines, Iowa